

# Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3,75, 1/32 Seite 7,50, 1/16 Seite 15,—, 1/8 Seite 30,—, 1/4 Seite 60,—, 1/2 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Plots, Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 weipalten 20 mm Zeile 0,80 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 10. cr. 1,85 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 200174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Völkerbundsbesuch in Oberschlesien

Der Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbundes macht eine Studienreise in beiden Teilen Oberschlesiens — Erst Besuch in Berlin — dann Warschau

Berlin. Der Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbundes, Agarre, und der Beamte des Sekretärs des Völkerbundes, Azarte, werden am Donnerstag zu einem zehntägigen Besuch in Deutschland eintreffen. Dieser Besuch gilt in der Hauptsache dem Studium der ober-schlesischen Minderheit. Die beiden Herren werden zuerst Berlin einen Besuch abstatten. Am Montag abend werden sie nach Oberschlesien weiterreisen. Sie wollen sich ein Bild von der agrarischen und industriellen Lage Oberschlesiens verschaffen.

Außerdem ist der Besuch mehrerer Minderheitsschulen in Deutsch-Oberschlesien vorgesehen.

Nach dem Abschluß der deutschen Studienreise werden die beiden Beamten auf Einladung der polnischen Regierung auch Polnisch-Oberschlesien besuchen, um hier die gleichen Studien fortzusetzen, wie das in Deutsch-Oberschlesien geschehen. Wie es heißt, ist auch ein Empfang der Minderheitsvertreter geplant.



### Königinwitwe Maria wird Regentin?

Der rumänische Ministerpräsident Maniu soll mit den beiden Mitgliedern des Regentenschaftsrates, dem Prinzen Nikolaus und dem Patriarchen Miron Cristea, vereinbart haben, die Königinwitwe Maria für den dritten Regentenschaftsposten vorzuschlagen, der durch den Tod des Regenten Buzbujan freigeworden ist.

## Der sozialdemokratische Parteitag in Wien

„Kampf um die Demokratie“ — Für innere Abrüstung — Verfassungsreform oder Neuwahlen — Kampfbereitschaft gegen den Faschismus

Wien. Dem sozialdemokratischen Parteitag ist zum Kapitel „Kampf um die Demokratie“ ein ausführlicher Antrag des Parteivorstandes vorgelegt worden, der sich insbesondere mit der Verfassungsfrage beschäftigt. Vorweg wird die

Durchführung der inneren Abrüstung verlangt.

Die betreffende Stelle lautet: „Der Parteitag betrachtet die vollständige Abrüstung, die

restlose Auflösung aller Wehrformationen als wirksamstes Mittel,

die friedliche demokratische Entwicklung der Republik und damit auch die unge störte Entwicklung der Volkswirtschaft und den freien Aufstieg der Arbeiterklasse sicher zu stellen. Der Parteitag betrachtet

jede Verfassungsreform als vollkommen sinn- und zwecklos,

wenn sie nicht mit der inneren Abrüstung verbunden wird.“ Weiter wird in dem Antrag gefordert, daß die Abrüstung rechts und links durch Einrichtung geeigneter Kontrollen verbürgt werde. Zur Verfassungsreform selbst wird gesagt, daß jede Einschränkung des Wahlrechts ferner des Notverordnungsrechtes, des Bundespräsidenten und jede Beeinträchtigung

der Gleichberechtigung des Landes Wien unbedingt abgelehnt werde. Ein Bundeswirtschaftsrat nach reichsdeutschem Muster sei nötig.

Dagegen wird eine dem Nationalrat gleichberechtigte Ständekammer abgelehnt.

Andererseits enthält der Beschlusantrag die folgenden Forderungen: Volksabstimmung über jedes Gesetz, wenn ein Drittel der Abgeordneten oder ca. 300 000 Wähler sie verlangen; die Einteilung in kleine Wahlbezirke mit je einem Abgeordneten und die Aufteilung der Reststimmen unter den Parteien nach dem Verhältnis der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen; endlich die Schaffung sogenannter Bezirks- und Kriegsgemeinden als Selbstverwaltungskörper. Sollte für die Verfassungsreform keine Zweidrittelmehrheit im Parlament zu erzielen sein oder sollten die bürgerlichen Parteien die Verknüpfung der Verfassungsreform mit der beiderseitigen Abrüstung verweigern, so wird

die Ausschreibung von Neuwahlen verlangt.

Der Parteitag soll ferner die Arbeiter angeleitet der Kämpfungen des Faschismus zu höchster Kampfbereitschaft auffordern.

## Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Kauscher bei Wysocki und Zwardowski — Keine Erhöhung des Kohlentontingents

Warschau. Am Dienstag hat in Warschau der deutsche Gesandte Kauscher den stellvertretenden polnischen Außenminister Wysocki ausgesucht und mit ihm in Gegenwart des polnischen Delegationsführers für die Handelsvertragsverhandlungen v. Zwardowski diese Verhandlungen abknüpfend an den bekannten deutschen Vorschlag neu eingeleitet.

Es ist in Berlin über diese Besprechungen im einzelnen noch nichts zu erfahren. Man hört nur, daß es sich nicht nur um einen provisorischen Handelsvertrag, sondern auch um einen Handelsvertrag auf wesentlich verkleinertem Grundlagede gegenüber den bisherigen Bemühungen handelt. Es wird in diesem Zusammenhang auch erklärt, daß wegen dieser verkleinerten Grundlagede eine Kohlentontingentsziffer von 300 000 oder 350 000 Tonnen monatlich, wie sie in der polnischen Presse bereits genannt war, nicht in Betracht kommt. Im übrigen muß man sich, um über den Stand der Dinge etwas zu erfahren, auf einige Meldungen stützen, die heute abend aus Warschau vorliegen. Danach scheint das deutsche Angebot in Kohle sehr zwiespältig aufgenommen worden zu sein. Während einige Blätter in dem Angebot ein gewisses deutsches Entgegenkommen bemerken wollen, sprechen andere Blätter von einem Unsinne.

Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Warschau melden, in dem Keinen Vertrag solle auch das vor etwa einem Jahre vereinbarte Niederlassungsabkommen Platz finden. Die ganzen Verhandlungen seien über die Einleitungsbesuche noch nicht sehr weit hinaus geschritten. Es bestehe jedoch die Hoffnung, daß diesmal, falls das Provisorium zum Abschluß komme, auch die deutschen Wünsche in bezug auf die deutsche Schifffahrt, die Zollformalitäten und die Ursprungszeugnisse berücksichtigt würden. Man dürfe aber kaum erwarten, daß die Verhandlungen sehr bald beendet werden könnten.

Eine Meldung der „Wossischen Zeitung“ aus Warschau ist wesentlich optimistischer. Sie spricht davon, daß die Verhand-

lungen auf einer neuen und aussichtsreichen Grundlage in diesen Tagen bereits energisch gefördert worden seien. In der „Wossischen Zeitung“ wird als Inhalt des deutschen Vorschlages dargestellt die gegenseitige Meistbegünstigung in weitestem Sinne, die Aufhebung der bisherigen Zollkriegsmahnahmen von beiden Seiten und die Regelung des Niederlassungsrechtes.

Diese Meldung betont ferner, daß auf polnischer Seite der Einwand erhoben werde, ohne jedes Kontingent für die Einfuhr von polnischem Schwefel nach Deutschland sei ein solcher Vertrag für Polen nicht möglich.



### Kabinettskrise in der Tschechoslowakei?

Wegen des Urteils gegen den Slowakenführer Dr. Tuta, der wegen Landesverrats zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, haben die beiden Vertreter der Slowakischen Volkspartei in der Regierung, Gesundheitsminister Dr. Tiso (im Bilde) und Unisifizierungsminister Dr. Labaj, ihre Demission gegeben.

## Krisenmacher im Reich

Der Kampf um Stresemanns Erbe.

Gewisse „nationale“ Kreise möchten den Tod Stresemanns zu einer politischen Beute ausnützen. Noch war die Leiche nicht ganz kalt, als schon Kombinationen entstanden, daß nur ein „Berufener“ den Posten des deutschen Außenministers übernehmen könne. Wer die Stimmung im Reich kennt, der wird verstehen, was gemeint ist. Man möchte gern im Reich eine Krise herbeiführen, und wenn man schon die Sozialdemokratie nicht ganz ausschiffen kann, so doch wenigstens eine Umbesetzung der Ministerposten durchsetzen. Es war begreiflich, daß bei dem bisherigen Gesundheitszustand des Reichszantlers dieser den Außenministerposten vertretungsweise nicht übernehmen wollte; wenn er damit Stresemanns Parteifreund, den Reichsminister Curtius, bestraft hat, so ist damit noch nicht gesagt, daß dieser Posten auch in Zukunft der deutschen Volkspartei zufällt. Das Zentrum ließ durch ihren Parteiführer Raas erklären, daß er nicht auf den Posten eines Ministers will und nun hat auch die Sozialdemokratische Partei mit Nachdruck betont, daß vor der Besetzung des Außenministerpostens mit den Parteien beraten wird. Die sozialdemokratische Erklärung geht aber weiter und befagt, daß man daraus aber nicht folgern soll, daß nun, um allen Fraktionsstreitigkeiten aus dem Wege zu gehen, hierfür etwa ein Berufsdiplomat in Frage käme. Es ist ja bekannt, daß man in Deutschland, wenn die Koalitionsparteien einander nicht den Ministerposten gönnen, gern auf Fachleute zurückkommt. Dieser Erklärung wird aber noch ein Nachsatz beigefügt, der klipp und klar erkennen läßt, daß die Sozialdemokratie nicht daran denkt, irgend einen ihrer Ministerposten aufzugeben oder gar umbesetzen zu lassen. Gewisse sozialdemokratische Minister sind den „Koalitionsgenossen“ un bequem und man möchte Kompromisse schließen, um schließlich eine Kabinettskrise herbeizuführen. Darum war es ganz richtig, wenn die Sozialdemokratie erklärt, daß die Besetzung des Außenpostens auf keinen Fall zu einer Kabinettsrekonstruktion führen darf.

Daß die Sozialdemokraten un bequeme Koalitionsgenossen sind, mag ja richtig sein, wenn man die Welt des deutschen Spießers betrachtet. Nun soll man auch bei aller Anerkennung der Verdienste Stresemanns nicht zu dem Ergebnis kommen, daß die deutschen außenpolitischen Erfolge, die, nebenbei gesagt, gerade von nationalen Kreisen heiß umtritten werden, ausschließlich Stresemanns Verdienst sind. Wäre zufällig nicht in England eine Arbeiterregierung ans Ruder gelangt, die Rheinlandräumung wäre auch beim besten Willen Stresemanns nicht vollzogen, beziehungsweise beschlossen worden. Stresemann führte eine Verteidigungspolitik, aber nur, weil er den Weg vorgezeichnet bekam. Daß diese Politik letztlich im Haag ihren erfolgreichsten Abschluß fand, ist ein Verdienst der Bestrebungen der internationalen Sozialdemokratie, die auf Verständigung eingestellt



wa und die Grundthesen schon 1921 auf der Sozialisten-zusammenkunft in Frankfurt aufgestellt hat. Wenn sie so früh in die Praxis umgeleitet wurden, so deshalb, weil erst jetzt eine Arbeiterregierung ihr auf internationalem Gebiet den Boden schuf. Stresemann ist tot, das deutsche Reich aber muß die Verpflichtungen erfüllen und wird sie getreu der Vereinbarungen auch durchführen und selbst, wenn Stresemann gelebt hätte, so ist es zweifelhaft, ob er bei seinem Gesundheitszustand seinen Posten hätte längere Zeit inne behalten können. Die deutschen Spießer sind gewohnt, alles von einem Manne abhängig zu machen. Wäre indessen nicht die Politik der Arbeiterklasse und ihr Einfluß im Reich, Stresemann hätte sich nicht eine Stunde gegenüber der deutschnationalen Meute um Hugenberg halten können. Heute, nach seinem Tode, zu behaupten, daß die deutsche Außenpolitik eine schwere Krise durchlebt, ist mindestens übertrieben, denn nicht der Reichsaußenminister bestimmt im Reich die Außenpolitik, sondern das Parlament, dessen Vollzugsorgan er ist. Und ohne eine entsprechende internationale Konstellation war auch Stresemann machtlos, das haben wir nach Locarno und nach Loizy gesehen, wo die Besprechungen und Verhandlungen mit Briand und Chamberlain einfach Luft waren, weil die Stimmung in den betreffenden Ländern einfach gegen Zugeständnisse an Deutschland gerichtet war. Dieser große Staatsmann, den man heute feiert, war Produkt der Verhältnisse, die ihm schließlich günstig waren, alles als sein Verdienst hinzustellen, ist übertrieben und läßt ein Bild entstehen, wie es eben nur dem deutschen Spießer als Vorstellung erscheint. Früher war es Bismarck, der alles Gute getan hat, bis sich auch seine Politik als nicht tragbar erwies, dann war es der geflohene Wilhelm, bis der Zusammenbruch das Unhaltbare aufzeigte, dann war es wieder Ebert, ohne den die Republik nicht bestehen würde und es wird auch ohne Stresemann gehen, dessen Verdienste wir keineswegs irgendwie einschränken wollen, nur bleibe man uns mit dem Heldenkult fort, der gerade solchen Persönlichkeiten im Leben fernstand.

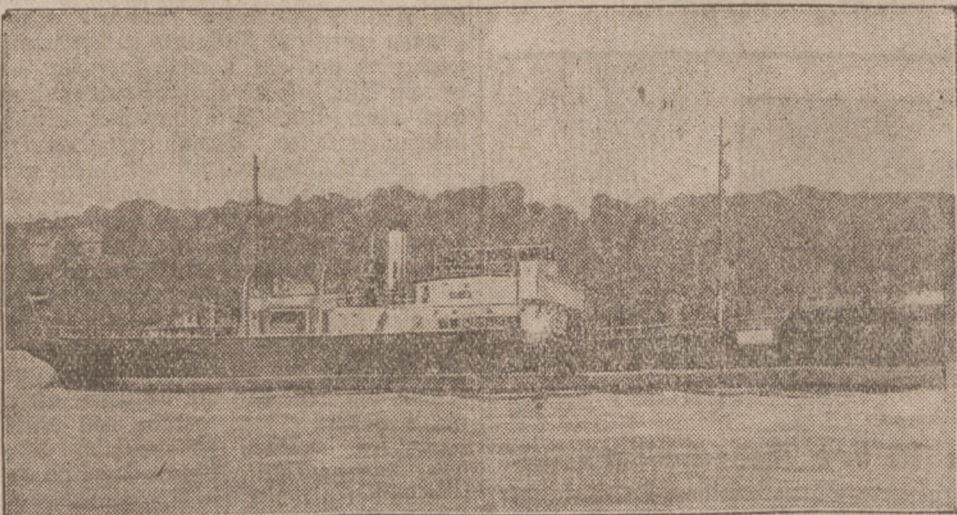
Es mag ohne weiteres zutreffen, daß Stresemann oft Mittler zwischen den Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei war, aber man soll auch nicht vergessen, daß gerade dieser Stresemann von seinen eigenen Parteifreunden fallen gelassen wurde und wir wollen von der Demagogie der Rechtsblockschwestern aller Strömungen nicht reden, die da noch während der Schlußtagungen im Haag die Forderung erhoben, jeden deutschen Minister unter Hochverrat zu stellen, der da wagt, den Youngplan zu unterzeichnen. Daß es auch in Stresemanns Gefolgschaft „Freunde“ gab, die ihn gern zum Ruchd wünschten und lieber den Anschluß an die Hugenbergfreunde suchten, ist doch kein Geheimnis. Und Stresemanns Erfolge nach dem Westen sind zwar als Verständigung erfolgreich, nach dem Osten zu hat auch seine „Verständigungspolitik“ nur einen Scherbenhaufen hinterlassen, denn die russische „Freundschaft“ ist fürs Reich ein sehr kostbares Vermögen. Was ist darum natürlicher, als daß die Meute heute heult, um eine Kabinettskrise herbeizuführen, nachdem das Schwerkste geschaffen ist, nach dem Bürgerblut ruft, der nach Meinung aller politischen Kreise, einschließlich des Zentrums, die einzige Rettung Deutschlands ist vor der „toten Flut“, die immer mehr sich übers Reich ergießt. Die klare Stellungnahme der Sozialdemokratie ist darum zu begrüßen, daß sie den bürgerlichen Spießern deutlich sagt, daß man über dem Leichnam Stresemanns keine politischen Geschäfte machen wird. Vorausgesetzt, daß man standhaft bleibt, was nicht gerade der stärkste Teil sozialdemokratischer Politik war. —II.

### Schwere Brüche zwischen feindlichen Kommunistengruppen

Stockholm. Am Mittwochabend kam es in Stockholm zu schweren Zusammenstößen zwischen den beiden kommunistischen Parteien. Eine Abteilung der in der Minderheit befindlichen Moskauer-Bolschewisten besetzte die Räume der Parteileitung der Gegengruppe. Die vertriebenen Kibom-Bolschewisten (so benannt nach ihrem Führer) schafften jedoch Verstärkungen herbei und es gelang ihnen schließlich, die versperrten Türen zu sprengen und in die Räume einzudringen. Hier entstand eine wilde Schlägerei, bis die Polizei mit großem Aufgebot einschritt und die Ruhe wiederherstellte. Die Absicht der Minderheit, die Redaktion und Druckerei der Zeitung „Folkets Dagblad Politiken“ zu stürmen, mißglückte. Dort war rechtzeitig ein großer Trupp handfester Leute aufgestellt worden, die die Angreifer mit Strahlen aus Wasserschleusen in Empfang nahmen. Soweit bis jetzt bekannt, sind ernste Verletzungen auf keiner Seite zu verzeichnen.

### Kabul gefallen?

Kairo. Nach Meldungen aus Teheran sollen am Abend des 6. Oktober die Truppen Nadir Khans unter Führung Schawalis und des ehemaligen Innenministers der Regierung Aman Allah, Ahmad Khan, in Kabul eingedrungen sein. Die Einnahme Kabuls durch die Streitkräfte Nadir Khans soll dadurch erleichtert worden sein, daß die Polizei von Kabul, die hauptsächlich die Verteidigung der Stadt zu bestreiten hatte, sich auf die Seite der Truppen Nadir Khans geschlagen hat. Habib Allah soll mit seinen Angehörigen auf der Flucht sein.



### Der deutsche Dampfer „Falke“

mit dessen Hilfe venezolanische Revolutionäre einen Umsturz in Venezuela herbeizuführen versuchten. (Belanntlich nahm der „Falke“ in dem polnischen Hafen Gdingen 20 Passagiere, die sich später als venezolanische Empörer entpuppten, Waffen und Munition an Bord und ging nach Venezuela in See. Der Rußschlug vollkommene fehl.)

# Südtirols Treuschwur

Trotz aller Italienisierung ein Erbe deutscher Kultur

Innsbruck. Am Donnerstag jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem Italien Südtirol annektiert hat. Aus diesem Anlaß finden in Innsbruck eine Reihe von Trauerkundgebungen statt. Ihren Beginn machte am Mittwoch vormittag der Innsbrucker Gemeinderat, in dem Bürgermeister Fischer eine Ansprache hielt. Er beklagte das furchtbare Geschick Südtirols im letzten Jahrzehnt. Härter noch, als die Errichtung der Grenzmauern verwunde das Herz der Tiroler das Klagen, das hinter ihnen empordringe. Jeder Schlag der gegen das Deutschum jenseits des Brenners geführt werde, treffe die Nordtiroler und jeder Angriff gegen die deutsche Muttersprache, das Erbe deutscher Kultur, verlege auch Nordtirols Ehre. In diesem Gedentag wolle die Landeshaupt-

stadt Tirols keinen Appell an die weise Einsicht und das Gerechtigkeitsempfinden der Regierungen richten. Sie wolle sich vielmehr auf das Recht der Menschlichkeit berufen, das sich hoch über alle Niederungen der Politik erhebe. Als Vertreter der Hauptstadt des zerrissenen Landes erkläre die Gemeindevertretung Innsbrucks: „Unser Volk wird niemals die Ungerechtigkeit, die ihm zugefügt wurde, vergessen, wie es auch niemals aufhören wird, zu vertrauen, daß der gerechten Sache der Sieg werde.“ Nach diesen Worten des Bürgermeisters wurde die Sitzung auf 10 Minuten unterbrochen. Abends 6 Uhr findet in der Hofkirche am Grab Andreas Hofers eine große offizielle Kundgebung statt, in der der Treuschwur Nordtirols erneuert wird.

# Schweres Eisenbahnunglück bei Warschau

Sieben Tote, 21 Verletzte

Warschau. Am Mittwoch morgen hat sich auf der Station Sobolew bei Demblin ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Vermutlich infolge starken Nebels überfuhr ein Eilgüterzug das Haltsignal und stieß etwa 40 Meter mit dem aus Lemberg kommenden Personenzug zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Lokomotiven schwer beschädigt entgleisten und mehrere Wagen des Personenzuges sowie fünf Wagen des Güterzuges vollkommen zerkümmert wurden, während zahlreiche andere Wagen schwer beschädigt wurden. Bei den sofort unternommenen Rettungsmaßnahmen wurden 7 Tote und 15 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Weitere 15 Per-

sonen haben leichtere Wunden und Quetschungen davongetragen. Während der Fortschaffung sind zwei Schwerverletzte gestorben. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen wird. Unter den Toten befinden sich nach vorliegenden Meldungen zwei Soldaten, ein Schaffner und vier Reisende; nach anderen Meldungen sollen unter den Trümmern noch mehrere Tote, darunter drei Soldaten, liegen. Aus Demblin ist ein Sanitätszug und aus Warschau eine Untersuchungskommission eingetroffen. Der schuldige Maschinist kam mit leichten Verletzungen davon und wurde sofort verhaftet. Den letzten Nachrichten zufolge hat sich die Zahl der Schwerverletzten auf 21 erhöht.

# „Goldmacher“ Tausend

Eine amtliche Erklärung

München. Zu den Mitteilungen, wonach es dem sogenannten Goldmacher Tausend gelungen sei, unter schärfster amtlicher Kontrolle tatsächlich Gold herzustellen, wird nunmehr von amtlicher Seite folgendes erklärt: Die Anklage gegen Tausend umfaßt mehrere Fälle des Betruges. Bei einigen schweren Fällen ist die Frage, ob Tausend wirklich entdeckt hat, Gold auf synthetische Weise herzustellen ohne besondere Vorbereitung. Bei den übrigen aber stützten sich die Anklagen darauf, daß er den Geldgebern über seine Entdeckung unwichtige Angaben gemacht habe. Im Laufe der Voruntersuchung wurde ihm Gelegenheit gegeben, die Richtigkeit seiner Entdeckung zu erproben. Die Versuche fanden im Münchener Hauptmünzamt unter schärfster Aufsicht und Kontrolle statt. Am Schlusse der Versuche übergab Tausend einen Edelmetallkern im Gewicht von nicht ein Zehntel Gramm, der zweifellos aus reinem Gold besteht. Der Kern ist aus einer Leinwandprobe im Gewicht von 1,67 Gramm ausgeschmolzen. Die Sachverständigen bezeichnen das Ergebnis als überraschend günstig und den bisherigen Erfahrungen der Wissenschaft widersprechend. Der Direktor des Hauptmünzamtes konnte allerdings seine Bedenken nicht unterdrücken, ob nicht trotz schärfster Aufsicht Gold in die Probe eingeschmuggelt wurde. Zur Entscheidung über die Sachfordauer liegen die Akten nunmehr zur Zeit dem obersten Landesgericht vor.



Ein „Tausend“-Künstler  
Der „Goldmacher“ Franz Tausend.

### Die Lage in China

Ein englischer Bericht.

London. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ berichtet aus Shanghai der Kantingregierung sei es wiederum gelungen die innere Krise durch Bestechung ihrer Gegner zu verschieben. Obwohl die Kassen Nantings leer seien, sei Tschiangkaifschek in der Lage gewesen mit General Yen, dem Gouverneur von Schansi über eine Barabfindung zu verhandeln. Dadurch sei eine unmittelbare Bedrohung Nantings von Norden her abgewandt worden. Zu gleicher Zeit habe er, wenn auch allerdings nur für kurze Zeit gewisse Generale im Süden durch finanzielle Zuwendungen für Nan-tung gewinnen können. Durch diese Maßnahme sei der Vormarsch General Tschangfa-weis verzögert und geschwächt worden. Tschangfa-weis müsse nun allein gegen Kanton kämpfen, wo die Regierungstruppen wesentlich stärker seien, als seine eigenen.

### Japan nimmt die englische Einladung an

Tokio. Die japanische Regierung hat beschlossen, die Einladung der britischen Regierung zu der Seeabrüstungs-konferenz, die am 20. Januar in London stattfindet, anzunehmen. Die japanische Abordnung wird sich unter Führung des japanischen Marineministers Takarabe nach London begeben, um dort an der Konferenz teilzunehmen.

### Der neue Regentenschaftsrat für Rumänien

Bukarest. Die für Mittwoch 10 Uhr vorm. einberufene Sitzung der rumänischen Nationalversammlung der Kammer und des Senats verspätete sich wegen Verhandlungen, die Ministerpräsident Maniu mit den Mitgliedern des Regentenschaftsrates über die Kandidatur des Nachfolgers Buzdugan führte. Maniu soll verfassungsmäßige Bedenken wegen der Kandidatur der Königin-Bitwa Maria geäußert und als Kandidaten den gewesenen Generalquartiermeister General Presan vorgeschlagen haben. Da die Mitglieder des Regentenschaftsrates sich dieser Kandidatur widersetzen, einigte man sich auf ein Mitglied des obersten Gerichtshofes, Konstantin Sarafianu. Als die Nachricht von dieser Kandidatur in den Wandelgängen des Parlaments bekannt wurde, wirkte sie wie eine Bombe, da niemand auf diese Kandidatur gerechnet hatte.

Nach Eröffnung der Sitzung der Nationalversammlung würdigte Maniu die Verdienste Buzdugans und gab dann den Wahlvorschlag bekannt, worauf die Sitzung unterbrochen wurde.

Bukarest. In der Abstimmung über die Ergänzung der Regentenschaft nahmen 517 Senatoren und Abgeordnete teil, somit mehr als drei Viertel sämtlicher Mitglieder des Ober- und Unterhauses. Die notwendige Zweidrittel-Mehrheit betrug 338 Stimmen. Das Mitglied des Kassationshofes Konstantin Sarafianu erhielt 445 Stimmen, außerdem wurden 22 Stimmen für General Presan und 9 für Prinz Karol abgegeben. Sarafianu war somit zum Regenten gewählt. Er legte den Eid auf die Verfassung ab und nahm sodann die Glückwünsche der Regierung entgegen.

### Der Stahlhelm in Rheinland-Westfalen

Düsseldorf. Der preussische Minister des Innern hat am 8. Oktober 1929 den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten mit allen seinen Einrichtungen auf Grund des Paragraphen 1 des Gesetzes vom 22. März 1921 für den Bereich der Rheinprovinz und Westfalen aufgelöst.

### Snowden „trodengelegt“

London. Die Frau des englischen Finanzministers Snowden, die Ministengattin ist, erklärte, daß die Amtswohnung des Ministers in der Downing-Strasse 11 von jetzt ab „troden“ sein werde.

### Der Lemberger Studentenprozess unter Ausschluss der Öffentlichkeit

Warschau. Wie aus Lemberg verlautet, findet der Prozess gegen die drei Berliner Studenten hinter verschlossenen Türen statt. Die Verhandlungen sollen zwei bis drei Tagen in Anspruch nehmen. Nähere Nachrichten stehen noch aus.



Polnisch-Schlesien

Ein Vorspiel in Posen

In Polnisch-Oberschlesien stehen wir im Wahlkampf für die schlesischen Kommunen und daher kann uns das Ergebnis der Kommunalwahlen in der Provinz Posen nicht gleichgültig sein. Der Wahlkampf, der bei uns geführt wird, erinnert nur zu sehr an den Wahlkampf in Posen und Pommern, weil auch dort dieselben Kampfmittel angewandt wurden wie bei uns, und die Sanacja Moralna auch dort die größten Anstrengungen machte, um hauptsächlich die Stadtgemeinden, insbesondere aber die Stadt Posen zu erobern. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten ist es ihr zwar gelungen, in einigen Städten der Wojewodschaft Fuß zu fassen, aber von einem Siege der Sanatoren kann gar keine Rede sein. Werden die gewaltigen Mittel, über welche die dortigen Sanatoren verfügten, und die skrupellose Propaganda in Erwägung gezogen, so kann man mit vollem Recht von einer gründlichen Niederlage, ja selbst von einer Blamage der Sanatoren reden. Es gelang den Sanatoren nur in den größeren Städten, wo sie den Wahlkampf unter verschiedenen Firmen führten, einige Mandate zu gewinnen, die aber nur einen Bruchteil von dem bilden, was die Rechte eroberte. Wir wollen hier einige Wahlergebnisse wiedergeben, wenigstens aus den größeren Städten, die zwar noch nicht vollständig sind, aus denen man sich aber ein Urteil bilden kann. In Posen erhielten Stimmen: die polnische Rechte (Nationaldemokraten) 39 703, die Christlichen Demokraten und die N.P.R. 8210, die Deutschen 2435, die P.P.S. 2897, die Kommunisten 5103, Verband der Mieter 1184, der Invalidenverband 2702, die Opposition zusammen 62 234 Stimmen. Die Listen der Sanatoren erhielten Stimmen wie folgt: die N.P.R.-Lewica 2412, der B.B.-Bloc 5327, die W.B.-Sozialisten 1090, die Sanacja-Wirtschaftsliste 3446, zusammen 12 275. Unsicher sind allerdings die Stimmen, die auf die Listen der Invaliden und Mieter abgegeben wurden, die insgesamt 3886 Stimmen ausmachen. Sollten sich die Kandidaten, die aus diesen Listen gewählt wurden, für die Sanacja erklären, so würde sich die Stimmenzahl um 3886 bei der Sanacja erhöhen und bei der Opposition verringern. Jedenfalls steht hier die Niederlage der Sanatoren fest. In Bromberg erhielten die Sozialisten 10 Mandate, die Christen und die N.P.R. zusammen 24, die Rechte 10, die Sanacja 5, der Mittelstand 3 Mandate. Die deutsche und die jüdische Liste gingen leer aus. Unter den sozialistischen 10 Mandaten sind 4 deutsche Mandate. Die Niederlage der Sanatoren ist auch hier vollständig. In Graudenz wurden auf 22 111 Stimmberechtigte 14 888 Stimmen abgegeben. An Mandaten erhielten: P.P.S. 6, N.P.R. 10, Deutsche 7, die Rechte 11, der Mittelstand 3 Mandate, die Sanacja 2 und die Handwerker 1 Mandat. In Gnesen erhielt die Rechte 18, die Christen 10, die P.P.S. 5, die Hausbesitzer 4, die Invaliden 2, die N.P.R. 4 und die Sanatoren 3 Mandate. In Inowracław erhielt die Rechte 17, die N.P.R. 5, die Mieter 5, die Sanacja 4, die Monarchisten 4 und die P.P.S. 1 Mandat. Von den größeren Städten sind vielleicht noch Krotoschin und Ostrow zu erwähnen. In Krotoschin erhielt die N.P.R. 9, die Christen 2, die P.P.S. 3, die Rechte 5 und die Sanacja 2 Mandate. In Ostrow erhielt die Rechte 9, P.P.S. 7, N.P.R. und die Christen 5, und die Sanacja 3 Mandate. Sowie man das Wahlergebnis übersehen kann, ist die Niederlage der Sanatoren eine vollständige. Das Unerfreuliche dabei ist, daß der Einfluß der Rechten und der Christen wieder im Steigen begriffen ist. Das deutsche Element ist gewaltig zusammengeschmolzen. In Bromberg konnten die Deutschen von der Wahlgemeinschaft kein einziges Mandat erobern, desgleichen in Krotoschin und Ostrow, wo das deutsche Element noch vor einigen Jahren ziemlich stark war. Leider sind auch die Sozialisten, vielleicht mit Ausnahme von Bromberg, Graudenz und Ostrow, noch ziemlich schwach, und konnten in einer Anzahl von Städten überhaupt nicht Fuß fassen. Wird das Wahlergebnis im ganzen vorliegen, so werden wir noch darauf zurückkommen.

Betriebsräte der weiterverarbeitenden Industrie

Am Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet für die Betriebsräte der weiterverarbeitenden Industrie in Kattowitz in der „Erholung“, Saal Nr. 2, ein Betriebsräte-Kongress statt.

Tagesordnung:

- 1. Ist eine Lohnerhöhung in der weiterverarbeitenden Industrie notwendig.
2. Allgemeine Aussprache.

Zu der Konferenz werden die Betriebsräte der weiterverarbeitenden Industrie durch die Arbeitsgemeinschaft eingeladen.

Die Arbeitsgemeinschaft

der Gewerkschaften für die weiterverarbeitende Industrie.

Wichtig für Kriegsinvaliden

Laut einer Mitteilung des Kattowitzer Landratsamtes wurden nunmehr auf Grund einer Verfügung des Ministerpräsidenten in Warschau die Angelegenheiten betr. Kriegsinvaliden den Kreisbehörden zugeteilt, welchen auch das Referat angeschlossen ist. Eine solche amtliche Stelle wurde für den Stadtkreis Kattowitz und Pleß, sowie Landkreis Kattowitz und Pleß, beim Landratsamt in Kattowitz, Zimmer 13 und 14 errichtet. Dorthin ist sämtliche Korrespondenz betr. Versorgung, ärztliche Untersuchung, Behandlung, Anlieferung von Prothesen sowie Festlegung der Rentenbezüge für Kriegsinvaliden zu richten. Zu bemerken ist weiterhin, daß die Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene (Witwen, Waisen und Eltern) hierfür nicht zuständig ist. Alle diejenigen Kriegsinvaliden, welche bis jetzt keinen Versorgungsantrag gestellt haben, müssen diesen bis spätestens 31. Dezember d. J. bei der Fürsorgestelle in Kattowitz einreichen.

Die Arbeitslosen in der Wojewodschaft Schlesien

Innerhalb der Wojewodschaft Schlesien war in der letzten Berichtswoche ein eigentlicher Abgang von 70 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Woche betrug die Erwerbslosenziffer 5241 Personen. Es wurden geführt: 611 Gruben-, 156 Hütten-, 827 Metall-, und 172 Bauarbeiter, ferner 369 Arbeiter aus der Steinmeh-, 46 aus der Papier-, 7 aus der chemischen und 24 aus der Holzbranche. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten 1928 Beschäftigungslose.

Der Kattowitzer Zollhinterziehungsprozess

Überprüfung der Fakturenposten und sonstigen Belege

2. Verhandlungstag.

Die Annahme, daß am 2. Verhandlungstag in der Kattowitzer Zollhinterziehungsaffäre die Vernehmung des ersten Teiles der Zeugen vor sich gehen würde, erwies sich als nicht richtig. An diesem Verhandlungstage traten die Zollfachverständigen in Tätigkeit, welche die Fakturenbücher der Firma K. einer stundenlangen Überprüfung unterzogen. Es wurde jeder einzelne Fakturenposten überprüft, um festzustellen, ob für jeden Wareneingang auch die notwendige Zollquittung vorhanden ist und zwar soweit es sich um angelieferte Auslandsware handelte. Der Beklagte, Firmenleiter Heinrich St., sowie dessen mitangeklagte Buchhalterin wurden bei den Buchprüfungen herangezogen, um eingehende Aufschlüsse über die Verbuchungsart, sowie den Geschäftsgang zu geben. In strittigen Momenten griffen die Verteidiger ein. Von dem Beklagten St. wurde darauf hingewiesen, daß es mit allen Bucheintragungen seine volle Richtigkeit habe. Die Bücher sind ordnungsgemäß geführt. Zur näheren Information wurde angeführt, daß nach Ausbruch des Handelskrieges verschiedene Warenankäufe in Deutschland unbedingt abgeschlossen werden mußten, da hin-

dende Zusicherungen bereits vorher gemacht worden sind. Es mußte die Ware später innerhalb Deutschlands abgesetzt werden, was natürlich nicht sofort, sondern allmählich erfolgen konnte. Die vorgefundenen Korrespondenzen stehen nach den Erklärungen des Beklagten mit den Warenverkäufen, welche zum Zweck hatten, die dort lagernden Warenbestände zu reduzieren, im Zusammenhang.

Es wurde weiterhin auch darauf hingewiesen, daß bei der Firma K. in manchen Fällen Gelbbeträge eingelaufen sind, die für andere Empfänger bestimmt waren und diesen auch später übermittelt worden sind. Es handelt sich um ein, im Geschäftsverkehr oft angewendetes Verfahren, bezw. vereinfachtes Geschäftsgeschehen. Im Zusammenhang hiermit, wurden die Belege über die einzelnen Gelbbeträge gebracht.

Nachmittags, gegen 3 1/2 Uhr, wurden die langwierigen Überprüfungen der Belege beendet. Es erfolgte die Verlesung des Prozesses auf den heutigen Donnerstag, für welchen ein größerer Teil der zu vernehmenden Zeugen geladen ist. Die Aussagen mancher Zeugen dürften in der Zollsaffäre ein etwas klareres Bild ergeben.

Die Wahlordnung für die schlesischen Kommunen

Personen die vom Wahlrecht ausgeschlossen sind

Der Artikel 4 bestimmt genau, wer nicht wählen darf, bezw. vom Wahlrecht ausgeschlossen ist. Bevor wir noch näher auf die Bestimmungen des erwähnten Artikels eingehen, möchten wir noch den Lesern in Erinnerung bringen, daß alle Personen, die nicht in der Wählerliste stehen, selbstverständlich auch nicht wählen dürfen. Es ist also Pflicht eines jeden Bürgers, sich genau zu überzeugen, ob er in die Wählerliste richtig eingetragen wurde. Gemeindeglieder, die noch nicht 6 Monate in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben, dürfen ebenfalls nicht wählen. Weiter bestimmt der Artikel 4, daß vom Wahlrecht nachstehende Personen ausgeschlossen sind:

- 1. Personen, die ganz oder teilweise ihres Selbstbestimmungsrechtes beraubt sind, sowie bankrotte Schuldner, während der Dauer dieses Zustandes;
2. Personen, die auf Grund eines gerichtlichen Urteils der väterlichen bezw. eckerlichen Gewalt beraubt sind, während der Dauer dieses Zustandes;
3. Durch rechtskräftiges Gerichtsurteil verurteilte Personen, wenn zugleich die Stellung unter Polizeiaufsicht oder die Ueberweisung in ein Arbeitshaus ausgesprochen worden ist, während der Dauer der Aufsicht oder während des Aufenthaltes im Arbeitshaus — in jedem Falle 3 Jahre nach Rechtskräftigwerden des Urteils, sofern sich die Beraubung der Wahlrechte nicht im Sinne anderer Vorschriften auf eine längere Zeit ausdehnt;
4. Außerdem mit Bezug auf Bürger, welche aus dem ober-schlesischen Teil der Wojewodschaft, aus dem früheren preußischen Teilgebiet und aus dem deutschen Reiche stammen;
5. Rechtskräftig verurteilte Personen wegen Diebstahl und Unterschlagung, Betrug und Unehrlichkeit, Preistreiberi, Kuppelrei, sowie Verbrechen und Vergehen, in Ermangelung anderer Vorschriften für die Dauer von 3 Jahren nach Verbüßung der Strafe;
6. Personen, die nach dem österreichischen und dem russischen Strafrecht wegen ähnlicher, wie oben angeführter Delikte verurteilt sind. Der Verlust des Wahlrechtes, sofern die straflichen Folgen der Verurteilung nicht früher aufgehoben worden sind, hört bei den im § 6 des Gesetzes vom 15. 11. 1877 genannten Verbrechen mit dem Augenblick der Verbüßung der Strafe auf, bei Verbrechen, für welche auf eine mindestens 5 jährige Freiheitsstrafe erkannt worden ist — nach 10 Jahren nach Verbüßung der Strafe — bei anderen Verbrechen nach 5 Jahren nach Verbüßung der Strafe, dagegen bei Ausschreitungen und Uebertretungen — nach Ablauf von 3 Jahren nach Verbüßung der Strafe. Vom Wahlrecht sind ebenfalls solche Personen ausgeschlossen, die durch Militärgerichte wegen Militärvergehen rechtskräftig verurteilt wurden, falls auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt wurde. Wenn irgend einer der oben genannten Fälle eintritt, oder schon nach Ablauf des Termins zur Einreichung der Reklamation offenbar wird, und

die Wahlkommission hiervon erfährt, so wird die betreffende Person in der Wählerliste gestrichen. Auch dürfen alle jene Personen nicht wählen, die die polnische Staatsangehörigkeit verloren haben.

Wer kann als Gemeindevertreter gewählt werden?

In den Gemeinderat und in die Gemeindekommissionen können nach Artikel 5, nur solche Personen gewählt werden, die das Wahlrecht besitzen und das 30. Lebensjahr vollendet haben, in der Gemeinde wenigstens 1 Jahr, vom Tage der Wahl ab zurückgerechnet, wohnen und von der Wählbarkeit nicht ausdrücklich ausgenommen oder ausgeschlossen sind. In die Gemeindekommissionen können auch solche Personen gewählt werden, die nicht Mitglieder des Gemeinderates sind. In die Gemeindevertretung können Personen nicht gewählt werden, welche im dienstlichen Verhältnis zur Gemeinde, verbleiben. Das bezieht sich auf alle Angestellte der Gemeinde, ferner Gemeindeärzte, Lehrer in den Kommunalschulen, mit Ausnahme von Lohnarbeitern, die in keinem festen Dienstverhältnis zur Gemeinde stehen.

Zu gleicher Zeit dürfen nicht Mitglieder des Gemeindevorstandes oder derselben Gemeindekommission sein: 1. Ehegatten, 2. Eltern und Kinder, eigene und Stiefkinder, 3. Schwiegervater oder Schwiegermutter mit Schwiegerohn oder Schwiegertochter, 4. Geschwister (Bruder und Schwester), 5. Ehegatte mit Geschwistern des anderen Ehegatten. Wenn die hier genannten Personen entgegen dieser Bestimmung gewählt worden sind, oder wenn ein solches Verhältnis später entstanden ist, ohne daß einer der Beteiligten binnen 3 Tagen freiwillig auf das Mandat verzichtet, so verliert das jüngere Mitglied seine Mitgliedschaft im Gemeindevorstand oder in der betreffenden Kommission.

Jeder Wähler ist verpflichtet, die Wahl zum Mitgliede des Gemeinderates, des Gemeindevorstandes, oder der Gemeindekommission anzunehmen. Von dieser Pflicht können entbunden werden: 1. Frauen, 2. Personen, die das 60. Lebensjahr beendet haben, 3. Personen, die durch die ganzen zwei letzten Wahlperioden Mitglieder des Gemeinderates waren, 4. Personen, die durch ein Zeugnis des Amtsarztes eine ernste Krankheit oder ein körperliches Gebrechen nachweisen, 5. Personen, die sich ihres Berufes halber häufig oder längere Zeit außerhalb der Gemeinde aufhalten, 6. Personen, die infolge ihres Berufes Hindernisse in der Ausübung ihres Amtes erfahren haben, 7. Gewählte Mitglieder gesetzgebender Körperschaften. Ueber Befreiung vom Amte entscheidet der Gemeinderat.

In dem ersten Teil des Gesetzes über die Wahlordnung befindet sich noch eine wichtige Bestimmung, daß der Dienstgeber verpflichtet ist, dem Dienstnehmer die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen.

50 Grubenarbeiter gesucht

Von der Direktion der Dolomitwerke, Abteilung Steinbruchanlage in Bobrowniki bei Tarnowitz, werden insgesamt 50 Grubenarbeiter im Alter von 18 bis 40 Jahren gesucht. Bevorzugt werden registrierte Arbeitslose, welche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wohnhaft sind. Entsprechende Gesuche sind an das Arbeitslosenamt in Tarnowitz zu richten, welches wiederum die Vermittlung zwischen der Verwaltung und den Arbeitssuchenden übernimmt.

Der Start des „Graf Zeppelin“ erneut verschoben

Friedrichshafen. Der Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zur Schlefien-Fahrt mußte wieder verschoben werden. Seit einigen Stunden herrschen im ganzen Bodenseegebiet heftige Stürme, so daß das Luftschiff nicht aus der Halle gebracht werden kann. Am Donnerstag vormittag 11 Uhr soll, so bald weitere Wettermeldungen vorliegen, ein neuer Termin für den Start festgesetzt werden. — Die Fahrgäste sind durch diese neuerliche Verzögerung der Fahrt natürlich etwas verstimmt. Man rechnet jedoch damit, daß der Start am Donnerstag abend bestimmt erfolgen kann, zumal begründete Aussicht besteht, daß das Wetter bis dahin, sowohl in Friedrichshafen, als auch auf dem von dem Luftschiff einzuschlagenden Weg günstig sein wird.

Kattowitz und Umgebung

Chorkonzert der „Freien Sänger“ im Christlichen Hospiz

Am Sonntag, den 13. d. Mts., um 18 1/2 Uhr, veranstaltet der Gemischte Chor „Freie Sänger“ — Dirigent Carl Borowka — im Saale des Christl. Hospiz zu Kattowitz ein Chorkonzert aus Anlaß des 25 jährigen Stiftungsfestes. Die Sängerschaft wird auf zirka 100 Mitwirkende verstärkt sein, da die „Freien Sänger“ aus Laurahütte — Dirigent Volker Schwierholz — das gesamte Programm mitbringen. Es kommen zunächst eine Reihe von Chorliedern zum Vortrag. Der Jubiläumsverein hat die Kattowitzer Kunstfängerin Margarethe Kuhn gewonnen, die Lieder von Brahms, Schumann, Strauß usw. singen wird. Sangesbruder E. Groll wird gleichfalls einige Sololieder bieten.

Den Höhepunkt der Vortragsfolge aber bildet das große Chorwerk „Ein Arbeiterleben“, Fest von L. Lassen, Musik von Willi Firn für Gemischten Chor und Orchester, bezw. Klavier. In den fünf Teilen der Komposition wird das Leben des Arbeiters unserer Zeit in Beruf und Familie recht eindrucksvoll geschildert. Den Klavierpart zu diesem Werke, wie auch die Begleitung der Solistin, hat Herr Schwierholz übernommen. Der Veranstaltung ist so großes Interesse entgegengebracht worden, daß das Konzert bereits ausverkauft ist. Der Beginn ist pünktlich um 18 1/2 Uhr.



## Aus der letzten Magistratsitzung.

Am Dienstag wurde in Kattowitz eine Magistratsitzung abgehalten und beschlossen, den alljährlich in Kattowitz üblichen Weihnachtsmarkt auch in diesem Jahre auf dem Kattowitzer Ring abzuhalten. Die Weihnachtsmarkthändler sind nämlich im Prinzip gegen die Aufstellung der Stände am eigentlichen Marktplatz, da dieser zu sehr abseits gelegen ist.

Zwecks Zuteilung der diesjährigen Winterkartoffeln ist eine besondere Kommission gewählt worden. Durch eine weitere Kommission soll die Zuteilung der geschaffenen Räume im neuen Volkshaus zu Zawodzie vorgenommen werden.

Als Turnlehrer für die Oberschule ist Herr Obracz angestellt worden. — 1000 Zloty wurden als Subvention dem Komponisten Gajda zur Verfügung gestellt.

Der Stadt Kattowitz ist seitens der Leitung der Posener Ausstellung ein Verdienstdiplom, dem Stadtbaurat Sikorski ein Verdienstabzeichen überreicht worden. Außerdem erhielt die Stadt anlässlich des 10-jährigen Bestehens des hier stationierten 73. Infanterie-Regiments ein weiteres Ehrenabzeichen zugeföhrt.

**Zur diesjährigen Kartoffelverteilung.** Das Bezirkswohlfahrtsamt in Kattowitz gibt bekannt, daß bereits in den nächsten Tagen mit der Anlieferung und Verteilung der diesjährigen Winterkartoffeln an die Arbeitslosen und Ortsarmen innerhalb des Landkreises Kattowitz begonnen werden soll. Die Kartoffeln werden nach der nächstliegenden Verladestation angeliefert, von wo aus die Verteilung durch Selbstabholung oder aber durch Abfuhr, gegen eine Gebühr von 10 bis 20 Groschen pro Zentner, vorgenommen wird. Das Kartoffelquantum beträgt pro Person 10 Zentner und ist gegen Vorzeigung eines Talons, ausgestellt von der zuständigen Kartoffelverteilungsstelle, erhältlich.

**Noch ein Kindertransport nach Rabka.** Im Auftrage des „Roten Kreuz“ in Kattowitz werden am 12. d. Mts. weitere Kinder aus Kattowitz und Umgegend nach der Erholungsstätte Rabka verschickt. Die Kinder haben sich an dem fraglichen Tage vormittags 10 Uhr vor dem „Roten Kreuz“ in Kattowitz, ulica Andrzej 9, einzufinden.

**Verkehrsunfall.** Auf der ulica Warszalka Pilsudskiego in Kattowitz wurde von einem Radfahrer der Eisenbahnbeamte Taddäus K. angefahren, zu Boden geschleudert und erheblich verletzt. K. erlitt einen Bruch der linken Hand. Wie die bisherigen polizeilichen Feststellungen ergaben, soll der Radler die Schuld an dem Unfall tragen, welcher ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen hatte.

**Wer ist nun der eigentliche Scheckfälscher?** Am Dienstag wurde von der Kattowitzer Kriminalpolizei der frühere Angehörte der staatlichen Wasserwerke und jetzige Privatdetektiv Andreas G. aus Jalenge, ulica Wojciechowskiego, wegen Scheckfälschung und Unterschlagung verhaftet. G. wird beschuldigt, im Monat Oktober 1927 einen Scheck, lautend auf die Summe von 22 000 Zloty, bei der Bank „Gospodarstwa Krajowego“ in Kattowitz abgehoben zu haben. Der Verdacht, die Dokumentenfälschung begangen zu haben, fiel zuerst auf den Abteilungsleiter der staatlichen Wasserwerke, Julius Zulawski aus Kattowitz, gegen welchen vor einigen Tagen vor dem Kattowitzer Gericht ein Prozeß stattgefunden, jedoch später vertagt werden mußte, da nach Aussagen der feinerzeit geladenen Schriftführerinnen nunmehr der arretierte G. als der eigentliche Scheckfälscher in Frage kommen soll. G. wurde ins Gefängnis eingeliefert.

## Königshütte und Umgebung

### Warum erhalten Ortsansässige keine Wohnung?

Sehr oft hört man Klagen, daß hiesige Ortsansässige trotz jahrelanger Wartens, nur in den allerseltensten Fällen zu einer Wohnung kommen. Diese Klagen werden nicht nur in Königshütte, sondern in der ganzen Wojewodschaft laut. Jedoch liegt nicht die Schuld immer an den kommunalen Wohnungsbüros, sondern zum größten Teil an der Bevölkerung selbst.

Somit es das Wohnungsamt in Königshütte betrifft, so läßt sich dieses nur vom Gesichtspunkt der Mieterschutzbestimmungen leiten. Wer aber diese Bestimmungen umgeht, das sind diejenigen, die aus der Vermietung von Geschäften, Wohnungen und Zimmer ein Geschäft machen, indem sie sich große Abstandssummen zahlen lassen. Darum erhalten diejenigen, die die verlangten Abstandsgebühren bezahlen können, sofort das

# Aus der Sozialversicherung

Ueber dieses Kapitel wurde in letzter Zeit sehr oft geschrieben und diskutiert, und dies anlässlich der Zentralisation der gesamten Sozialversicherung, dem neuen polnischen Reichsversicherungsgezet. Es wurde da an Hand von Beispielen bei den Konferenzen nachgewiesen, daß gerade die obereschlesischen Krankenkassen, auf Grund der Mitarbeit der Arbeiterschaft für ihre Mitglieder ganz bedeutende Vorteile schufen. Man sehe sich da einestheils den Bericht der „Spolka Bracta“ von 1928 an, und letztes Endes an zweiter Stelle die Betriebs-Krankenkasse der Bismarckhütte. Lat doch letztere sogar in diesem Jahre das Revieregeld von 50 auf 60 Prozent erhöht, sowie das Sterbegeld für ihre Mitglieder von 30 auf 40fache erhöht. Auch in der Belieferung der Angehörigen dieser Kasse wurden eine Unmenge von Verbesserungen durchgeführt, dies aber nur bei reger Mitarbeit der dafür Verantwortlichen. Hier dürfte aber nicht wie in letzter Zeit das nationale Moment eine Rolle spielen, denn hier geht es um etwas Höheres; den Menschen! Also ihr Märgler! nicht Kritik wegen Kleinigkeiten, sondern zuerst zeigen, daß das Wohl des Versicherten Euch höher steht, wie nationale Kleinräumerei.

Einen kurzen Ueberblick über die Arbeit in letzter Zeit, das heißt die Modernisierung des Krankenhauses Schwientochlowitz letztgenannter Kasse, gab am Sonntag, den 6. d. Mts., der Vorstand und Ausschuß seinen Vertretern.

Nach diesem benötigte dieses Krankenhaus, welches nach altem Stil erbaut war, dringender Verbesserungen in jeder Hinsicht. Demzufolge wurde ein vollständiger Umbau des Inneren, wie neue Organisationen von Seiten der Vertreter als

Gewünschte, auch dann, wenn sie ortsfremd sind und aus anderen Teilen des Landes hierherkommen. Die Umgehung des Gesetzes klammert diese Leute am wenigsten. Infolgedessen werden die Behörden immer machtloser und können die vielen hiesigen wohnungslosen Familien nicht unterbringen, weil die Bevölkerung viel zu wenig mit ihnen zusammenarbeitet und durch Schweigen die Geschäftemacherei unterstützt. Von der Rücksichtslosigkeit, mit der ortsfremde Elemente sich hier in Wohnungen festzusetzen verstehen, sprechen viele Beispiele, die durch Exmissionen nachträglich wieder aus den Wohnungen entfernt werden müssen.

Nach den bisherigen Erfahrungen, veranlaßt das hiesige Wohnungsbüro das möglichste, um hiesigen Wohnungsberechtigten zu einer Wohnung zu verhelfen, nur muß auch die Bevölkerung in gleicher Weise diese Bemühungen unterstützen. In allen Fällen unberechtigten Wohnungsbezuges, die dem Wohnungsbüro zur Kenntnis kommen, wird der Magistrat auf dem rechtlichen Wege die Exmission durchzuführen und die Unterbringung berechtigter Wohnungsuchenden im Auge behalten.

Darum Augen auf und jeden unberechtigten Wohnungsbezug im Wohnungsbüro des Rathhauses im Interesse der hiesigen Wohnungsuchenden zur Anzeige bringen.

### Wie steht es mit der neuen Verkehrsordnung?

#### Noch keine Verkehrszeichen.

Die neue Verkehrsordnung, die den Verkehr in den Straßen der Stadt und hauptsächlich in der ulica Wolnosci regeln soll, ist mit der Bekanntgabe im Wojewodschaftsverordnungsblatt mit dem 6. September d. Js. in Kraft getreten. Man müßte annehmen, daß die neue Verkehrsregulierung nunmehr im vollen Umfange eingeleitet hätte, jedoch sieht man 4 Wochen nach dem Inkrafttreten der Verordnung immer noch nichts davon. Die ulica Wolnosci wird weiter in beiden Richtungen befahren, auch merkt man nichts davon, daß die ulica Pocztowa für den Wagenverkehr vollständig gesperrt ist. Man kann doch nicht verlangen, daß die Chauffeure und Fuhrwerkslenker die ganze Verordnung im Kopfe behalten und daß sie dieselbe sich alle Augenblicke bei der Fahrt zu Gemüte führen, um sich zu vergegenwärtigen, ob sie ordnungsgemäß eine Straße befahren. Dazu dienen die internationalen Verkehrszeichen, die die Aufmerksamkeit der Fahrzeuglenker auf sich ziehen sollen. Leider fehlen diese an den entsprechenden Stellen, und niemand weiß, wie die Fahrtrichtung vorgeschrieben ist. Infolgedessen kann von einem Einschreiten der Polizei auch nicht die Rede sein. Es

für das Wohl der Versicherten verantwortlich zeichnende beschließen. Dieser Umbau ist nun laut gegebenem Bericht zum erheblichen Teil vollendet. Aus hygienischen Gründen erfolgte der Einbau einer Zentralheizung, vollständiger Umbau der Badeeinrichtung, den neuzeitlichen Errungenschaften entsprechend. Desgleichen wurde die Waschanstalt umgebaut, welche Maschinenantrieb erhielt. Die bisherige bunte Bettwäsche wurde durch weiße ersetzt. Ferner wurde die Trennwand, die bisher in einer Barade untergebracht war, nach dem Hauptgebäude verlegt. Die allergrößte Sorge wurde der Küche gewidmet. So wurde sie um einen beträchtlichen Teil erweitert, größere Fenster eingelegt, die Seitenwände mit Kacheln und der Fußboden mit Fliesen belegt. Außerdem wurde ein Aufzug eingebaut, vermittelst welchem die Speisen ohne menschliche Hilfe nach jeder gewünschten Station befördert werden können.

Für die Zukunft wurden weitere Umbauten projektiert, die beweisen sollen, daß das eingezahlte Geld der Versicherten zweckentsprechend verwandt wird.

Wie schon vorher erwähnt, konnten solche Arbeiten, nur auf Grund reger Mitarbeit der Vertreter im Ausschuß der Kasse der Bismarckhütte getätigt werden. Zu bemerken wäre hier noch, was nur zu begrüßen ist, daß der Vorstand dieser Kasse, mit Dr. Kayser und Biontek, sich dieser Arbeit intensiv widmeten. Besonders wurde durch Vermittlung des Ersteren von der Verwaltung der Bismarckhütte ein erheblicher Betrag zur Verfügung gestellt, der die geplanten Arbeiten ermöglichte.

Soffen wir, daß im Interesse der Versicherten, auch für die Zukunft auf diesem Gebiet weiter so gearbeitet wird, und dafür ein „Glück auf!“

Ap.

wird darum sehr notwendig sein, daß die verantwortliche Behörde die Verkehrszeichen an Ort und Stelle anbringen läßt. Sonst entsteht ein Lohmabfluß, aus dem niemand herauskommen wird und die Unglücksfälle sich weiter ereignen werden.

**Wichtig für Arbeitslose.** Nach dem Arbeitslosengesetz vom 15. Juli 1924 ist jede arbeitslos gewordene Person verpflichtet, sich binnen einem Monat nach der Entlassung im Arbeitslosenamt zwecks Registrierung zu melden, anderenfalls jeglicher Anspruch auf Unterstützung erlischt. Aus Unkenntnis oder Leichtfertigkeit haben dies schon mehrere Personen unterlassen und erst unter vielfachen Umständen gelang es ihnen nachträglich die Unterstützung zu erhalten. Auf Grund dessen muß unbedingt jede arbeitslos gewordene Person sich, sobald es möglich ist, mindestens aber vor Ablauf eines Monats, beim Arbeitslosenamt, an der ulica Glowackiego 5, melden.

**Galte auf Ordnung!** Das unachtsame Wegwerfen von Obst- und Gemüseresten, wodurch Unglücksfälle entstehen können, lenkt die Aufmerksamkeit des städtischen Polizeiamtes darauf, daß nach § 13, Absatz 9 der Ordnungsvorschrift für die städtische Markthalle vom 1. Juni 1905 zur Zeit des Marktvorlesens verboten ist, Reste von Obst, Gemüse usw. in der städtischen Markthalle bezw. auf dem Marktplatz wegzuworfen. Alle Abfälle müssen in den eigens dafür bereitgestellten Kästen oder Körben untergebracht werden. Die Ueberschreitung dieser Vorschriften wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Zloty oder mit Arrest bestraft.

**Der tägliche Katastrophenfall.** Das bei der Firma Fuhs beschäftigte Lehramtskandidat E. Friese Salzwedel von der ulica Bytomska 71, wurde gestern nachmittag bei der Ubladung von Gemüse auf der ulica Wolnosci von einem Personenauto überfahren. Das Mädchen wurde mittels Sanitätsautos in das städtische Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß die Verletzungen leichter Natur waren. Das Auto erlitt eine Beschädigung des Fahrzeugschens.

## Myslowitz

### Was der Myslowitzer Magistrat beschloß.

45 000 Zloty für das städt. Wasserwerk. — Das Wasser um drei Groschen pro m<sup>3</sup> teurer. — Für die Handarbeitschule 767 Zloty Zusatzkredit.

In der letzten Magistratsitzung wurde unter anderem beschlossen, in das Budget des städt. Wasserwerks einen Zusatzkredit von 45 000 Zloty aufzunehmen, um die Kosten zu decken, welche durch die starken diesjährigen Fröste entstanden sind.

# Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

16)

Die „Wißbegierigen“ hatten kein Klubhaus. Ein derartiger Klub war es nicht. Die Mitglieder trafen sich einmal monatlich in einem ihrer Privathäuser, um einen Vortrag zu hören. Die Vortragenden erhielten gewöhnlich, wenn auch nicht immer, ein Honorar. Wenn ein Chemiker in Newport eine neue Entdeckung, sagen wir Radium, machte, wurden ihm alle Reisekosten quer über den Kontinent sowie eine fürstliche Vergütung für seinen Zeitverlust bezahlt. Dasselbe war der Fall mit einem heimgekehrten Nordpolfahrer und einem erfolgreichen Schriftsteller oder Künstler. Gäste wurden nicht zugelassen, weil die Wissbegierigen die Politik verfolgten, nichts von ihren Diskussionen in die Zeitungen gelangen zu lassen. Daher konnten Staatsmänner — und es hatte solche Gelegenheiten gegeben — ganz offen ihre Meinungen aussprechen.

Vor mir liegt ein zerknitterter Brief, den Ernst mir vor zwanzig Jahren geschrieben hat, und dem ich folgendes entnehme:

„Dein Vater ist Mitglied der Wissbegierigen. Du hast also Zutritt. Komm daher am nächsten Dienstag abend. Ich verspreche dir eine der schönsten Stunden deines Lebens. Als du feinerzeit die Herren sprichst, was es dir nicht möglich, sie aufzuklären. Wenn du jetzt kommst, werde ich es für dich tun. Ich will sie kurren lassen wie die Wölfe. Du hast sie nur bei ihrer Moral gepakt. Dabei fühlen sie sich nur um so selbstgefälliger und gehabener. Ich werde ihren Geldbeutel bedrohen. Das wird die Würzeln ihres Wesens erschüttern. Wenn du kommst, wirst du den Höhlenmenschen im Smoking über einem Knochen kurren und zuschnappen sehen. Ich verspreche dir eine prachtvolle Raubmahl und einen tiefen Einblick in das Wesen der Bestien.“

„Sie haben mich eingeladen in der Absicht, mich zu zerreißten. Es ist die Idee von Fräulein Brentwood, die sie nur ungeschickt verbarg, als sie mich einlud. Sie hat ihnen schon den Vorgesmack von diesem Spaß gegeben. Man schwelgt in dem Gedanken, einen vertrauensvollen, höflichen Weltverbesserer zu sehen zu bekommen. Fräulein Brentwood hält mich für so sanft wie ein

Käbchen und so gutmütig und dumm wie eine Familienkuh. Ich leugne nicht, daß ich ihr geholfen habe, diesen Eindruck zu gewinnen. Zuerst war sie sehr vorsichtig, bis sie meine Harmlosigkeit festgestellt hatte. Ich bekomme ein hübsches Honorar — zweihundertfünfzig Dollar — wie es einem Manne zukommt, der, wenn auch bei den Nihilisten, eine leitende Stellung einnimmt. Ich muß auch im Smoking kommen. Das ist Zwang. Ich habe noch nie so etwas angehabt und werde mir wohl irgendwo ein solches Möbel leihen müssen. Aber um eine solche Gelegenheit bei den Wissbegierigen zu erhalten, würde ich noch mehr tun.“

In diesem Abend versammelte sich der ganze Klub im Hause Vertonwaithe. Der große Saal stand voller Stühle, und alles in allem mußten zweihundert Wissbegierige dagesessen sein, um Ernst zu hören. Es waren wirklich die Löwen der Gesellschaft. Ich machte mir das Vergnügen, in Gedanken die Summe des Vermögens, das diese Leute repräsentierten, zu veranschlagen; sie lief in die Hunderte von Millionen. Und dabei waren die Besitzer nicht untätig. Es waren Geschäftsleute, die den größten Anteil an industriellen und politischen Leben nahmen.

Wir hatten alle Platz genommen, als Fräulein Brentwood Ernst hereinführte. Alles wandte sich gleichzeitig nach der Seite des Raumes, wo er sprechen sollte. Er war im Smoking und sah prachtvoll aus mit seinen breiten Schultern und seinem königlichen Kopfe. Ueber seinen Bewegungen lag wieder der leichte, unverkennbare Hauch von Verlegenheit. Ich glaube fast, ich hätte ihn schon deswegen allein lieben können. Als ich ihn ansah, empfand ich eine große Freude. Ich fühlte wieder den Pulsschlag seiner Hand in der meinen und die Berührung seiner Lippen; und so groß war mein Stolz, daß ich am liebsten aufgestanden wäre und der Versammlung zugerufen hätte: „Er ist mein! Er hat mich in seinen Armen gehalten, und ich, ich allein, habe seine Seele bis zur Grenze ihrer Möglichkeiten und ihrer königlichen Gedanken erfüllt!“ Gleich bei seinem Eintritt stellte Fräulein Brentwood ihn Herrn Van Gilbert vor, der, wie ich erfuhr, den Vorsitz führen sollte. Herr Van Gilbert war ein großer Rechtsanwalt und dazu ungeheuer reich. Seine geringste Honorarforderung betrug hunderttausend Dollar. Er kannte das Gesetz in- und auswendig. Es war eine Puppe, mit der er spielen konnte. Er knete es wie Lehm, verdrehte und verzerrte es wie ein chinesisches Spielzeug in jeder gewünschten Richtung. Seine Erscheinung sowie seine Redeweise waren, altnordisch, an Phantastie, Kenntnissen und Begabung aber nahm er es mit dem Jüngsten

auf. Seine erste Berühmtheit hatte er erlangt, als er das Scharwellsche Testament mit Erfolg ansocht. Allein hierfür erhielt er ein Honorar von einer halben Million Dollar. Dann war er wie eine Rakete aufgestiegen. Man nannte ihn oft den größten Anwalt — Trufiananwalt natürlich — des Landes. Und wenn man die Namen der drei größten Anwälte der Vereinigten Staaten nannte, durfte der keine nicht fehlen.

Er erhob sich und stellte Ernst mit einigen wohlgelesenen Worten vor, die einen leicht ironischen Unterton enthielten. Bei der Vorstellung dieses sozialen Reformators und Angehörigen der arbeitenden Klasse war Van Gilbert geistreich und ironisch, und die Zuhörer lächelten. Das ärgerte mich, und ich sah Ernst an. Sein Anblick ärgerte mich noch mehr. Er schien die feinen Anspielungen nicht übel zu nehmen, ja, noch schlimmer, gar nicht zu verstehen. Höflich, dumm und schläfrig sah er da. Er sah direkt stumpfsinnig aus, und einen Augenblick stieg der Gedanke in mir auf: Wie, wenn die imposante Versammlung von Macht und Geist ihn eingeschüchtert hätte? Dann aber lächelte ich. Mich konnte er nicht narren. Die andern aber narrete er, wie er Fräulein Brentwood genarrt hatte. Sie setzte sich auf einen Stuhl in der ersten Reihe, wandte sich mehrmals zu einem oder andern ihrer Gesinnungsgenossen und lächelte beifällig über deren Bemerkungen.

Als Herr Van Gilbert geendet hatte, erhob Ernst sich und begann zu sprechen. Er tat es mit leiser Stimme, bescheiden und zurückhaltend, und seine Miene zeigte deutlich seine Schüchternheit. Er sprach von seiner Herkunft aus der arbeitenden Klasse und von dem Schmutz und Elend seiner Umgebung, wo Körper und Geist gleicherweise Hunger und Qualen erlitten. Er schilderte seine Bestrebungen und Ideale und seine Vorstellung von dem Paradiese, in dem die oberen Klassen lebten. Er sagte:

„Ich wußt, daß dort Selbstlosigkeit, ein reines edles Denken und freier Geist herrschten. Ich wußte das alles, denn ich las die Romane der „Seebücherei“, in denen, mit Ausnahme der Bösewichte und Abenteurer, jeder Mann und jede Frau nur die wundervollsten Gedanken denkt, die herrliche Sprache redet und die glückseligsten Taten vollbringt. Kurz, es war mir klar wie die Sonne, daß bei ihnen alles fein, edel und schön war, daß sie alles hatten, was dem Leben Anstand und Würde verlieh, alles, was das Leben lebenswert erscheinen ließ und den Menschen für seine Mühe und sein Elend entschädigte.“

(Fortsetzung folgt.)



In der letzten Zeit ist eine Verschiebung unter den Schül-  
kindern eingetreten, nach welcher die eine Schule zu viel und  
die andere zu wenig bedürftige Schulkinder aufweist. Dieser  
Umschwung machte eine normale Verteilung der für die bedürftigen  
Schulkinder vorgesehenen Kostleistungen unmöglich. Auf  
Grund dieser Feststellung beschloß der Magistrat, die Lebens-  
mittelverteilung rationell vorzunehmen, mit Berücksichtigung  
der Zahl der jeweiligen Schulkinder und der Bedürftigkeit der-  
selben.

Der Handarbeitschule an der Volksschule I wurde ein Zu-  
schuß von 767 Zloty zum Ankauf von Werkzeug und Material  
bewilligt.

Darauf wurde der Bericht über das Verwaltungsjahr 1926-  
27, welcher vom Bürgermeister Dr. Karczewski vorgelegt wurde,  
zur Kenntnis genommen.

Ueber das Gesuch des Leiters des Tuberkuloseinstituts Dr.  
Obremba wurde man einig, daß von Desinfektionen bei  
Schwindsuchtserkrankungen von dem Betroffenen keine Gebühren  
bezogen werden sollen. Man beschloß, der Stadtverordneten  
Vorschläge zur Wahl des Direktors der städt. Handelsschulen  
vorzulegen. Der Unterrichtsplan des städt. Gymnasiums wurde  
zur Kenntnis genommen. Darauf wurde beschlossen, für das  
humanistische Gymnasium den Lehrer Bula zum Gesangslehrer  
zu ernennen.

Auf Grund der Verteuerung des Wassers durch die Kreis-  
verwaltung in Rattowik einigte man sich dahin, den Preis für  
Trink- und Wirtschaftswasser im gleichen Maße um 3 Groschen  
pro km zu erhöhen, und zwar mit der Gültigkeit ab 1. Oktober  
dieses Jahres.

Das städt. Bauamt wurde zu verschiedenen Arbeiten im  
Zentralviehhof und in einigen städt. Wohnhäusern ermächtigt.  
Die Gasanstalt bekam den Auftrag auf Errichtung von einer  
Gaslampenbeleuchtung auf der ul. Rymera und Suonaerstraße.  
Zum Schluß der Sitzung wurde das Protokoll der Hauptkassa und  
der Kasse der Gasanstalt zur beglaubigenden Kenntnis entgegen-  
genommen und einige laufende Verwaltungsangelegenheiten er-  
ledigt.

Wer reflektiert auf Winterkartoffeln? Der Myslowitzer  
Magistrat gibt bekannt, daß Arbeitslose, Kriegsinvaliden, wie  
Luftlandsinvaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen im  
Kriege und während des Aufstandes, welche sich durch die Un-  
terstützungen unterhalten (Arbeitslosen- und Armenunter-  
stützung), bzw. Rentenempfänger, die im Verwaltungsgebiet  
der Stadt Myslowitz wohnhaft sind und auf den Empfang von  
Winterkartoffeln reflektieren, welche gratis verteilt werden, sich  
im Zimmer des Magistratsgebäudes zu melden haben und zwar  
wie folgt: am 10. Oktober Buchstabe A—C, am 11. Oktober  
Buchstabe M—S, am 12. Oktober Buchstabe T—Z. Die Ar-  
beitslosenkarte oder der Rentenausweis usw. sind zu der Re-  
gistrierung mitzubringen. Der Termin ist genau innezuhalten,  
da spätere Meldungen nicht berücksichtigt werden.

Zu den Betriebsratswahlen auf Gieschegruben. Eine der  
stärksten Grubenbesitzschaften in Polnisch-Oberschlesien, rüft  
erneut zu den Betriebsratswahlen. Vorschlagsmäßig sollten diese  
am 19. Oktober stattfinden, welche aber, infolge des Ausganges  
des Wahlauschreibens, 40 Tage vor der Wahl auf den 26.  
Oktober verschoben werden mußte. Unser alter Bergarbeiter-  
verband wird nach Benennung der Generalversammlung, unter  
dem Namen „Bergbauindustrieverband“ zu den Wahlen schrei-  
ten und zwar mit den Spitzenkandidaten Denkowski, Malo-  
cherek usw., was wir den Mitgliedern im voraus zur Kenntnis  
geben, weil wir in diesem Jahre mit 10 Vorschlagslisten zu  
rechnen haben. Davon entfallen 8 Listen von Seiten der Ar-  
beiter und zwei Listen von den Angestellten. —  
Wegen dieser überaus großen Zersplitterung, appellieren  
wir an die Mitglieder in Belegschaftskreisen, sich für die Liste  
unserer ältesten Organisation „Bergbauindustrieverband“ ein-  
zusetzen, welcher in allen Arbeitsfragen in geschlossener Front  
bereit steht und die Zersplitterung der Arbeiterschaft als größte  
Schädigung der gesamten Arbeiterinteressen betrachtet.

## Schwientochlowik u. Umgebung

### Mit dem eigenen Dienstrevolver bedroht.

Bei Feststellung der Personalien eines Ruheförderers warf  
sich dieser noch vorangehenden Beschimpfungen auf den Schutz-  
mann A. vom Polizeikommissariat in Schwientochlowik. Der  
Angriff würde den Polizist am Hals und bedrohte diesen  
mit dem Dienstrevolver, welcher dem Schutzmann aus dem Gürtel  
gefallen war. Nur mit Mühe konnte der Bedrohte dem An-  
greifer die Schußwaffe entreißen. Mit Hilfe eines zweiten Be-  
amten schaffte man den gefährlichen Burschen zur Wache. Es  
soll sich um einen Händler aus Rattowik handeln, gegen den  
Strafanzeige erstattet worden ist.

## Plek und Umgebung

Großer Brandschaden. Auf dem Anwesen des Lorenz Sa-  
peta, in der Ortschaft Wilkowne, brach ein Brand aus. Das  
Feuer vernichtete das hölzerne Wohnhaus. Der Schaden soll  
13 700 Zloty betragen. Die Brandursache ist nicht festgestellt  
worden.

## Arbeitertour

Bezirkswettkämpfe und Arbeiterjugendtag der Arbeiterportler.

Anlässlich des Arbeiterjugendtages wurden am vergangenen  
Sonntag auf dem Pogonplatz in Rattowik leichtathletische Be-  
zirkswettkämpfe veranstaltet. Zum Start waren 81 Sportler  
und Sportlerinnen erschienen. Die einzelnen Ergebnisse waren  
folgende:

5000-Meter-Lauf: 1. Majer (R. A. S. Rattowik) 16,16  
Min., 2. Segulla St. (Sila Gieschewald), 3. Gorecki (Sila Gie-  
schewald).

1500-Meter-Lauf-Junioren: 1. Wasal (Gieschewald), 2.  
Fischer (Sila Janow), 3. Wrobel Paul (Sila Janow).

800-Meter-Lauf-Frauen: 1. Zawiszowna (Sila Janow), 2.  
Cholewa M. (Sila Gieschewald).

4x100-Stafette für Sportler: 1. R. A. S. Rattowik 51  
Sek., 2. Freie Turner Rattowik, 3. Sila Janow.

4x100-Stafette für Sportlerinnen: R. A. S. Rattowik  
63,3 Sek.

### 5-Kampf-Senioren.

Außer Konkurrenz, Schneider Willy (Freie Turner Ratto-  
wik) 2020,76 Pkt., 1. Preissträger Kamela Ewald (Sila Chro-  
pacow) 1838,77 Pkt., 2. Lippel Gottfried (Freie Turner Ratto-  
wik) 1825,89 Pkt., 3. Dymel Leo (R. A. S. Rattowik) 1704,66  
Punkten.

# Sensationelle Wendung im Dppelner Prozeß

Reine wesentlichen Aussagen der polnischen Zeugen — Opernsänger Kowalski hat den Zeugen Wende be-  
einflußt — Nicht in Dppeln, sondern in einer Rattowitzer Kneipe geschlagen — Neue Zeugenverladungen

Am 3. Tage wurde die Vernehmung in dem großen Dppelner  
Prozeß pünktlich fortgesetzt. Der Zeuge Slupczynski er-  
kennt keinen von den Angeklagten als Täter wieder. Das 20jäh-  
rige Fräulein Walskrowa hat im Tunnel einen heftigen Schlag  
erhalten. Es erkennt ebenfalls keinen von den Angeklagten  
wieder. Die als Zeugin geladene polnische Schauspielerin, die  
angeblich nach den Aussagen eines polnischen Zeugen vom  
Dienstag von einem deutschen Reichswehrpflichtigen gestochen und be-  
schimpft wurde, ist immer noch nicht erschienen. Staatsanwalt  
und Verteidiger kommen auf den Fall nochmals zu sprechen. Der  
Vertreter der polnischen Nebenkläger, Rechtsanwalt Simon-  
Bieslaw, erklärt jetzt ebenfalls, daß es sich

nicht um einen Reichswehrpflichtigen gehandelt haben könne.

Darauf wird ein polnischer Student aus Königlich-Neudorf  
bei Dppeln, ein Minderheitsangehöriger und Theaterbesucher,  
gehört, der jedoch nichts Wesentliches auszusagen kann. Als  
nächste Zeugin wird die Schauspielerin Frau Pichlowa vernom-  
men, die sehr aufgeregt ist. Die Zeugin weint und muß sich bald  
hinsetzen. Sie erzählt unter Schluchzen, daß sie im Bahnhofstun-  
nel an die Wand geschlagen und daß ihr der Koffer aus der  
Hand gerissen worden sei. Sie hätte dann noch Fußstapfen erhal-  
ten. Bei dieser Zeugin handelt es sich um die Schauspielerin,  
die im Eisenbahnabteil zusammengebrochen ist. Auf Befragen  
des Vorsitzenden gibt die Zeugin an, daß sie vorher nie nerven-  
krank gewesen sei, sondern völlig gesund. Dieser Aussage gegen-  
über steht die Aussage des deutschen Schupo-Beamten Feige, der  
erklärt hat, daß ihm von einem polnischen Schauspieler am Bahn-  
steig gesagt wurde, daß es nicht möglich sei, diese Dame, wie dies  
von dem Bahnhofsarzt angeboten wurde, in ein Dppelner  
Hospital zu schaffen, weil die Dame schon vor ihrem Besuch in  
Dppeln krank gewesen sei. Feige wird nochmals aufgerufen; er  
hält keine Aussagen in vollem Umfange ausreicht. Weiter wird  
vernommen ein Fräulein Soltylowa, die wenig zu berichten  
weiß, da diese vom Theater damals im Auto zur Bahn gefahren  
ist. Der nächste Zeuge Wozniakowski erklärt, daß er in der Vor-  
untersuchung nichts angegeben habe, weil er sich schämte. Er sei  
aber auch geschlagen worden.

Nach einer kleinen Pause werden von dem Verteidiger Rechts-  
anwalt Glauer bei Fortführung der Verhandlung verschiedene  
Beweisanträge gestellt. Dr. Glauer verlangt die Ladung  
verschiedener neuer Zeugen, um zu beweisen, daß die polnischen  
Zeugen vom Polenbund beeinflusst worden

sind und um ferner zu beweisen, daß wesentliche Verletzungen bei  
den beteiligten Schauspielern nicht festzustellen waren. Das  
Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Nach Wiedererscheinen  
verkündet der Vorsitzende, daß alle diese Beweisanträge abgelehnt  
werden.

Nach unwesentlichen Ergänzungen des Zeugen Mischak wird  
von der Gesamtverteidigung darauf aufmerksam gemacht, daß die  
polnischen Zeugen unter keinen Umständen bereits am  
Mittwoch entlassen werden können, da die Verteidigung im weite-  
ren Verlauf der Verhandlung Gegenüberstellungen  
mit deutschen Zeugen beabsichtigt. Der Vorsitzende scheint jedoch  
auch der Notwendigkeit zuzustimmen, die Zeugen weiter hier zu  
behalten. Er erklärt, daß, wenn die Zeugen vorzeitig abreisen  
würden, die Verteidigung selbstverständlich aus diesem Verhalten  
gewisse Schlüsse ziehen müßte. Bei dieser Gelegenheit verweist der  
Vorsitzende auf die polnischen Presseangriffe gegen ihn und be-  
tont, daß gerade wegen dieser Angriffe ohne Rücksicht auf die  
Dauer des Prozesses sehr genau vorgegangen werden muß, im  
übrigen weist er aber alle polnischen Presseangriffe zurück.

## Sensationelle Erklärung des Zeugen Wende

Nach der Vernehmung der Zeugin Wierzbicka tritt eine sen-  
sationelle Wendung ein. Es wird der Zeuge Wende ver-  
nommen, der als Musiker bei der Rattowitzer polnischen Oper be-  
schäftigt ist. Dieser Zeuge erklärt unter seinem Eide, daß er auf  
dem Wege zum Bahnhof nicht geschlagen wurde und daß  
sein Instrument auch nicht beschädigt wurde. Erst am Montag  
abends, an dem folgenden Tage, wurde er von dem Opernsänger-  
inspektor Kowalski in Rattowik aufgefordert, sein Instrument,  
ein Waldhorn, zu zerbrechen und sich vom Arzt eine Bescheinig-  
ung über Verletzungen ausstellen zu lassen, da er bereits auf der  
Liste der Verletzten genannt worden war. Der Arzt hat ihm dar-  
auf, wie der Zeuge weiter erklärt, ein Attest ausgestellt und ihm  
bescheinigt, obwohl er sich selbst gesund fühlte, daß er durch den  
Vorfall in Dppeln eine schwere Nervenverletzung davongetragen  
habe.

Diese Ausführungen werden vom Zuschauerraum mit großer  
Erregung und lauten Beifallsäußerungen aufgenommen, sodaß  
der Vorsitzende zur Ruhe ermahnen muß. Es wird festgestellt,  
daß der von dem Zeugen Wende benannte Opernsängerinspektor  
jetzt an der Oper in Warschau tätig ist. Der Oberstaatsan-  
walt legt größten Wert auf das Erscheinen dieses Zeugen.  
Vom Vertreter der polnischen Nebenkläger werden sofort neue  
Schritte zur Herbeischaffung dieses wichtigen Zeugen unternom-  
men. Hierbei kommt es über die Art dieser Schritte zwischen Ver-  
teidigung und Rechtsanwalt Simon zu scharfen Auseinander-  
setzungen.

Der Zeuge Jaszkowski hatte zunächst ferner angegeben, daß  
er einen Schlag ins Auge bekommen habe. Der Zeuge Musiker

Wende berichtigt diese Aussage und sagt, daß Jaszkowski  
den Schlag ins Auge erst am nächsten Tage, am Montag abends,  
bei einer Keiserei in einem Rattowitzer Gasthaus

erhalten habe. Zeuge Jaszkowski berichtigt sich jetzt selbst und  
meint, daß er nur einen Schlag ins Gesicht unter dem Auge, also  
eine Backpeife bekommen habe. Auf Fragen der Verteidigung  
bestätigt Zeuge Wende, daß die polnischen Zeugen zum Teil von  
polnischer Seite vorher beeinflusst worden sind.

Der nächste Zeuge Gutier hat nur Schimpfen gehört und ist  
mehrfach angerempelt worden. Einer von den Anrempelern sei  
betrunken gewesen. Er erkennt keinen von den Angeklagten wie-  
der. Die anderen Zeugen Miller, Sadowski und Alexander wis-  
sen nichts Besonderes zu sagen.

## Um die Glaubwürdigkeit der polnischen Zeugen

Der Vorsitzende verliest eine Erklärung der polnischen Presse,  
in der sich diese gegen den Vorwurf der Verteidigung verwahrt,  
daß die polnische Presse die polnischen Zeugen zu beeinflussen  
versucht habe. Der Vorsitzende bezeichnet die ganze Angelegen-  
heit als unwesentlich und unvermeidbar bei dem  
scharfen Kampf auf beiden Seiten. Namens der Gesamtverteidi-  
gung erklärt Rechtsanwalt Kimiz-Kreuzburg, daß beobachtet wor-  
den sei, daß mindestens 20 Mal von der polnischen Presse gewisse  
Verständigungsversuche mit den polnischen Zeugen ge-  
macht wurden. Der Vorsitzende erklärt dies für unzulässig  
und verspricht evtl. Gegenmaßnahmen. Der Vertreter der polni-  
schen Nebenkläger, Rechtsanwalt Simon nimmt jetzt zu der eid-  
lichen Aussage des polnischen Musikers Wende Stellung und be-  
hauptet, daß dieser Zeuge Wende wie auch noch ein später auf-  
tretender anderer Zeuge — Langer — von einer der Angeklagten  
nahestehender Seite beeinflusst worden sei und daß am Dienstag  
abend über diese Aussagen verhandelt worden sei.

Der nächste Zeuge, Musiker Koczielnik vermag nichts beson-  
deres zu sagen, von den Angeklagten erkennt er keinen wieder.  
Der darauf vernommene Musiker Langer aus Koszbin bei Rato-  
towik ist selbst nicht verletzt worden, er hat aber bei der Vor-  
untersuchung viel mehr ausgesagt und auch von einem Ueberfall  
berichtet. Er erklärt, daß dies damals

auf Veranlassung des polnischen Opernsängerinspektors  
geschehen ist. Seine Aussage hat im übrigen ungefähr den  
gleichen Inhalt wie die des Zeugen Wende. Rechtsanwalt Simon  
erklärt jetzt, daß Langer der zweite Zeuge sei, der von den Ange-  
klagten beeinflusst worden sein soll. Auf die Frage des Vor-  
sitzenden erklärt der Zeuge Langer unter seinem Eid, daß er von  
niemand in seiner Aussage beeinflusst wurde.

Nach einer kleinen Pause läßt Verteidiger Rechtsanwalt  
Glauer den angeblichen Vorfall mit dem Berichterstatter der ober-  
schlesischen Tageszeitung auf und sagt, daß Wende dem Bericht-  
erstatter, der beim Kaffee saß, in einer Pause gesagt habe, wenn  
er, Wende, erscheine, werde es eine Ueberraschung geben.

Die nächste Zeugin Hedwig Urbanowicz 21 Jahre alt,  
vermag nichts Besonderes zu sagen. Verteidiger Kimiz fragt  
sie über einen Vorfall in einer Pause. Sie bestreitet diesen Vor-  
fall. Der Verteidiger Kimiz stellt Beweisantrag und Verneh-  
mung der Zeugen Redakteur Ryska und Redakteur Geiger. Das  
Gericht entpricht diesem Beweisantrag. Zunächst wird noch der  
Theatermeister Fritsch aus Rattowik vernommen. Vom Ober-  
staatsanwalt wird gefragt, ob übertriebene Schadenersatzforderun-  
gen gestellt wurden, wie dies Fritsch während eines Gesprächs  
mit dem Kriminalkommissar Paculla-Dppeln angegeben haben  
soll. Fritsch verneint diese Frage. Das Gericht beschließt darauf  
auf Antrag des Oberstaatsanwalts Kriminalkommissar Paculla  
zu vernehmen. Jetzt werden die beiden Redakteure vernommen.  
Redakteur Ryska vom Dppelner Kurier sagt aus, daß, als er  
in einer Pause im Gerichtssaal war, habe die Zeugin Hedwig Ur-  
banowicz den Fritsch gefragt, „wie soll ich das sagen“. Fritsch  
hat darauf geantwortet: „Sagen Sie nur, daß Sie einen Schlag  
bekommen haben und ohnmächtig geworden sind.“ Die beiden  
Zeugen Urbanowicz und Fritsch bestreiten, dies in diesem Sinne  
gesagt zu haben.

## Abbruch der Vernehmung der polnischen Zeugen

Vom Verteidiger Rechtsanwalt Kimiz wird als Bewei-  
santrag gestellt, den Stadtoberinspektor L. Schimples-Dppeln zu  
laden, der am Ringe an dem fragl. Sonntag gehört hat, daß die  
Polen beim Verlassen des Theaters gerufen haben: „Hoch lebe  
Polen, noch ist Polen nicht verloren“. Durch diese Rufe soll erst die  
deutsche Bevölkerung provoziert worden sein, so daß es dann  
zu den Zwischenfällen kam.

Darauf kamen die letzten polnischen Zeugen zu Wort, die  
auch nichts mehr wesentliches berichten. Der polnische Musiker  
Bugiel wird zum Schluß vom Vorsitzenden über die Persön-  
lichkeit der beiden Zeugen Wende und Langer befragt. Bugiel  
erklärt, daß Instrumente, die nicht beschädigt worden sind, teil-  
weise auch als beschädigt angegeben worden sind. Bugiel traut  
dem Wende eine falsche Aussage zu, aber dem Langer weni-  
ger. Bugiel schildert Wende als unzuverlässig. Da sich  
weitere Fragen nicht ergeben, werden die polnischen Zeugen ent-  
lassen und die Verhandlung in der achten Abendstunde auf Don-  
nerstag vormittag vertagt.

### 5-Kampf-Junioren.

1. Gajowski Georg (Sila Janow) 2126,34 Pkt., 2. Pichulla  
(R. A. S. Rattowik) 2063,74 Pkt., 3. Tolonel Josef (Sila Ja-  
now) 1983,76 Punkte.

### 3-Kampf-Frauen.

1. Zawiszowna (Sila Janow) 974,49 Pkt., 2. Jarmutel  
Agnes (R. A. S. Rattowik) 886,66 Pkt., 3. Domzol Marg. (R.  
A. S. Rattowik) 762,75 Pkt.

Am Abend fand im „Liwoli“ ein gemütliches Beisammens-  
sein und die Preisverteilung statt. Hierbei hielt der Vorsitzende  
des Verbandes der „Sila“ Kawalec eine ausmunternde  
Rede, wobei er an die Genossen und Genossinnen appellierte,  
daß sie sich nicht von dem einmal beschrittenen Wege zum Ar-  
beiterport abhalten lassen und weiter für die Ideale des So-  
zialismus kämpfen sollten. Im Namen der P. P. S. sprach der  
Genosse Janka. Er gab den Sportgenossen die besten Wün-

sche der Partei mit auf den Weg. Ferner bemerkte er, daß sich  
die Partei von jetzt ab mehr für die Arbeiterportbewegung in-  
teressieren wird und denselben stets mit Rat und Hilfe zur Seite  
stehen wird, damit die Jugend eine starke Säule der Partei  
werden soll. Hierauf sprach der Genosse Kern von den „Freien  
Turnern“ in deutscher Sprache. In warmen Worten sportte er  
zur Zusammenarbeit der deutschen mit der polnischen Jugend  
im Geiste des Sozialismus an. Wir müssen den Nationalismus  
ausmerzen — sprach er — ausmerzen, den Rassen- und Reli-  
gionshaß, denn nur auf diese Weise können wir uns dem So-  
zialismus nähern.

Sämtliche Ansprachen wurden mit lebhaftem Beifall aufge-  
nommen. Jetzt nahm die Preisverteilung ihren Anfang, die  
auf allen Gesichtern der Anwesenden eine fröhliche Stimmung  
hervorrief. Nach der Preisverteilung kam der Tanz in seine  
Rechte, welcher bis in die Morgenstunden anhielt.



# Die Totenopfer von Benin

Kunstwerke und ihre Geschichte

Im Berliner Völkerkundemuseum befindet sich eine Sammlung von Plaques, die in der ganzen Welt ihresgleichen sucht: eine Benin-Sammlung von 997 Stück. Die Kunstwerke, um die es sich hier handelt, stammen aus einem afrikanischen Staate, der sich jahrhundertlang von der Welt abgeschlossen hatte. Die Neger hatten erkannt, daß ihnen die sogenannte europäische Kultur nur Verderben brachte. Weiße Räuberhorden waren in ihr Land eingebrochen, hatten blühende Städte und Dörfer in Schutt und Asche gelegt, die Frauen geraubt und vergewaltigt und die Männer nach den Sklavenplantagen verkauft. Aus dieser Erkenntnis heraus schlossen die Könige von Benin ihr Land streng gegen die weißen Eindringlinge ab und hatten damit Erfolg bis zum Jahre 1897. In diesem Jahre wurde ein englischer Regierungskommissar mit großem Gefolge, der trotz der strikten Abweisung des Königs von Benin diesem einen Besuch machen wollte, an der Grenze des Landes mit seiner ganzen Expedition niedergemetzelt. Nur wenige Teilnehmer der Expedition entkamen.

Sogleich setzte England eine große Strafexpedition in Marsch, die gerade in das Land einbrach, als der König dabei war, die Totenzeremonien für seinen Vater zu begehen. Die Hauptstadt wurde angegriffen und erobert. Aber das, was die Weißen dort vorfanden, war so grauenvoll, daß das Landungskorps sofort nach dem erfochtenen Siege den Befehl zum Rückmarsch bekam. Das englische Weisbuch über diese Expedition enthält eine anschauliche Schilderung der Art, wie afrikanische Despoten den Ahnen ihrer Väter opferten.

Der Kommandeur Bacon berichtet: Die eine für mich bleibende Erinnerung an Benin ist der furchtbare Geruch. In die vielen Gefreuzigten, an die Menschenopfer und an jegliche anderen Schrecken konnten sich unsere Augen bis zu einem gewissen Maße gewöhnen, aber keines weißen Mannes Nerven konnten diesem schrecklichen Geruch widerstehen. Niemals an einem Tage bin ich wirklich seefrank geworden, und noch viele weitere Male wurde ich beinahe krank. Es schien, als ob jeder Eingeborene, der es irgend konnte, sich ein Menschenopfer geleistet hätte, und die, die das nicht konnten, haben wenigstens Tiere geopfert und die Reste vor ihrem Hause liegen lassen. Am nächsten Tage schien die ganze Stadt ein einziges Pflanzhaus zu sein. Und dann erst die Schächte! Wer vermochte sie zu beschreiben! Aus einem von ihnen wurde ein Fackelstange mit Stricken herausgezogen, der dort, wie er sagte, fünf Tage unter den Leichen gelegen hatte... Alles war voll Blut; die Bronzen, das Elfenbein, selbst die Mauern waren mit Blut bedeckt... und das war durch Jahrhunderte so gegangen...

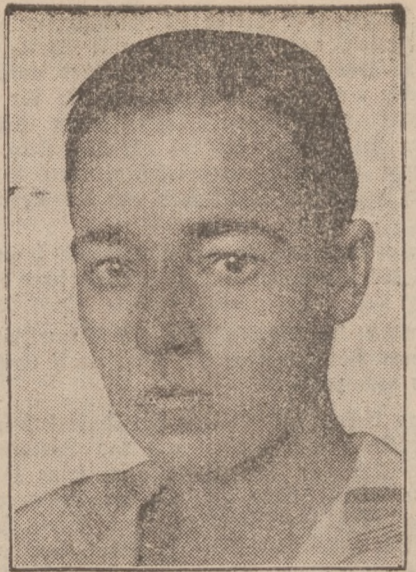
Ein anderer Berichterstatter Mann schreibt: Auf dem großen Opferbaum gegenüber dem Haupteingang in das Gehöft des Königs befanden sich zwei gefreuzigte Leichen, und unter dem Baume lagen 17 frisch enthauptete Leichen und 43 andere in verschiedenen Stadien der Verwesung. Auf dem Opferbaum im Westen des Haupteingangs lag die Leiche einer gefreuzigten Frau, und unter dem Baume lagen vier enthauptete Leichen. Auf dem freien Platze gegen die Straße nach Gwarbo hin lagen 178 Leichen, von denen ein so unerträglich Gestank ausging, daß meine Sanitätspatrouille mehrmals umkehren mußte. In dem südlich gelegenen Stadtteil fanden sich weitere Opferleichen mit schrecklichen Verwundungen und in dem Gehöft hinter dem königlichen Palast noch sechs weitere. Auch auf der Hauptstraße, die von dem Stadttor nach Osten führt, lagen elf frisch enthauptete Leichen; sieben weitere mit Schußwunden fanden sich auf der Straße nach Dlogbo. Alle diese Leichen und außerdem über dreihundert Skelette ließ ich beerdigen. In verschiedenen Teilen der Stadt, besonders aber in der unmittelbaren Nachbarschaft des königlichen Palastes, fanden sich große ausgehobene Schächte, vier bis fünf Meter im Durchmesser und gegen fünfzehn Meter tief.

Sieben Schächte enthielten menschliche Leichen, fünfzehn oder zwanzig in jeder Grube; aber auch einige Lebende oder Sterbende fanden sich in den Löchern. Sechs von diesen Unglücklichen konnten gerettet werden. In den öffentlichen Abwässern lehten geschlachtete Keulen zum Erhängen der Opfer. Ihr Blut wurde über den Altar gespritzt, floß über die Stufen und verpestete die ganze Umgebung.

Und nun kommt die Geschichte des Hundes der Kunstwerke. In einem der Vorratskeller des königlichen Palastes lagen

begraben unter dem Schmutz von Jahrhunderten viele hundert in ihrer Art einzige Bronzetafeln, die fast an ägyptische Vorbilder erinnerten, aber in wundervoller Weise gegossen waren. Auch andere Kunstwerke von bewundernswürdiger Art und mehrere prachtvoll geschnitzte Elefantenzähne fanden sich da, aber die meisten von ihnen waren vom Alter angefressen, und nur ganz wenige aus neuerer Zeit wurden gefunden. Die Entstehung der Bildwerke fällt in das 15. und 16. Jahrhundert. Damals war Benin eine Großmacht, die lebhaften Handel in Afrika und nach Europa hinüber führte. Als das Land sich später gegen die Welt abschloß, ging seine Kultur unter. Neue Kunstwerke entstanden kaum noch.

Da die Platten nicht aus Edelmetall bestanden, ließ man sie zuerst liegen. Schließlich nahmen englische Expeditionsteilnehmer eine Anzahl als Andenken mit, verkauften sie aber bald an Händler an der Küste. Von dort kamen sie nach London und wurden anfangs nur wenig beachtet. Als man ihren außerordentlichen kunsthistorischen Wert allmählich zu erkennen begann, hatte Professor J. Lushan bereits tatkräftig zugegriffen und die Mehrzahl dieser Platten seinem Museum zugeführt, wo sie heute eine unvergleichbare Kostbarkeit darstellen.



## Zum Frauenturnwart der Deutschen Turnerschaft gewählt

wurde auf der Berliner Turnertagung Fräulein Elisabeth Schröder-Kaßler, die hiermit als erste Frau in den Hauptausschuß der Turnerschaft eintritt.

# Schwarze Originale

Vorgeführt von Heinrich Hemmer.

Wir haben ihrer drei: die zeige ich genau wie die übrigen Spezialitäten unserer Muster-Kaffeepflanzung (den Motorflug, den Pferdewagen mit Brausebad, die Dynamo und den Pologrund) jedesmal vor, wenn seriöser Besuch aus den ferneren Distrikten Ostafrikas eintrifft.

„Das ist Kongo“ sage ich alsdann, auf einen hübschen, intelligent aussehenden, maßlos verlottert gekleideten Negerburischen mit zahlreichen Schönheitsnarbenweisend, der sich immer irgendwo hinter uns herumdrückt, statt zu arbeiten. „Kongo, meine Herrschaften, ist ein armer Königssohn, einer der jüngsten von 100 Prinzenbrüdern, der bei uns den Kaffeebau erlernen soll, aber zu faul dazu ist.“ — Hier muß ich dem Leser, der immer davon hört, daß Weiße arbeiten wie Neger, erklären, daß die Neger, wenn sie sich abradern, klagen, daß sie schuften wie Weiße — und uns überhaupt für Hungerleider halten, die zu Extremen greifen und Maschinen bauen müssen, um leben zu können.

Was Kongo anbelangt, so war er selbst für afrikanische Verhältnisse ein Unikum an Faulheit, dafür aber treu wie Gold. Wo immer eine Gefahr drohte, tauchte er auf, um uns zu warnen. „Misha“, rief er einmal, als wir an den Vorplatz des Dorfes kamen, „Mojinta, eine Schlange!“ Eine zwei Meter lange, faulstüchtige Puffotter kam aus dem Steppengras und spuckte eine giftige Flüssigkeit aus. Das tut sie, um den Menschen zu blenden, dann greift sie an und ihr giftiger Biß wirkt mit ungeheurer Rapidität.

Es war Zeit, die Hand schützend vor die Augen zu halten und der Schlange den Kopf zu zerquetschen; Kongo durfte acht Tage faulenzeln und bekam Essen und Lohn umsonst. Er bildet unsere freiwillige Rettungsgesellschaft, davon lebt der Prinz.

„Das ist Munganda, meine Damen und Herren“, sagte ich, auf einen Negergeißel von unerrunderem Alter weisend, „einer unserer wenigen, wirklich tüchtigen Farmarbeiter.“ Leider, seitdem die Autos so überhandnehmen in Ostafrika (jeder Weiße, namentlich jede Weiße und nicht wenige Schwarze besitzen Motocars, die sie selbst chauffieren) und in einem Wahnsinnstempo fahren lassen, ist all sein Interesse auf dieses Produkt unserer Zivilisation konzentriert. Er besitzt kein Auto, chauffiert auch keines, er wäscht die Dinger nur und füllt sie mit Benzin. Das Benzin hat's ihm angetan. Ich habe Munganda davor gewarnt und einen Fingerhut voll explodieren lassen, um die Wirkung zu demonstrieren. Dies geschah Munganda außerordentlich. Er ließ gleich einen Waschbecken voll explodieren und verlor dabei sämtliche Fingerspitzen. Das ist sein Stolz. Er proßt mit seinen Fingerstumpfen vor unseren Ehrengästen, und als sich einmal ein paar deutsche Herren und Damen darüber entsetzten, kühlte er

das dringende Bedürfnis, eine neue Selbstentat zu bezogen. Blühend ein Messer ziehend, schnitt er sich, ehe wir uns versahen, zwei Zehen ab, bestreute die blutenden Stumpfen mit roter Erde und lächelte uns freundlich an: „Matafa bashijih“, sagte er. Seitdem fürchte ich immer, er wird sich einmal den Hals abschneiden und dafür Bashijih verlangen.

Oheleth hat den Bicycle-Rappel. Er hatte mir oft weiltvergeffen zugehört, wie ich mit solch einem Behikel auf den schmalen Pfaden zwischen den rotbeizigen, tannenförmigen Kaffeestauden dahinjagte. Eines Nachmittags bemerkte ich, wie Oheleth mein Rad nahm, das in der Sonne schmorte, und sich hinaufschwang. Zu seinem Erstaunen kippte er um. Darauf fuhr er eine Böschung hinunter, blieb aber auf halbem Wege mit geschundenen Anien liegen. Jetzt vorlachte er das Rad mit allen Negergeschimpfworten, darunter das fürchterlichste, unbedingt Blut herausfordernde: „Das mußt du deiner Großmutter erzählen!“ Außerdem verhaute er das Rad mit einer Gerte und schwang sich wieder hinauf. Da fiel er vornüber und zerfasch das Gesicht. Das war zuviel für Oheleth. Er nahm das Rad, schwang es gegen eine Zitterseife und schmiß es in den See, der vor den Viehtralen steht. „Oh Herr“, sagte er, als ich ihn zur Rede stellte, „das Bicycle ist vom Teufel besessen; Mungo (der liebe Gott) hat mir gesagt, ich solle es erstränken.“ Mungo gab dem schwarzen Radenthusiasten noch weitere verderbliche Ratsschläge. Als ich Oheleth auftrug, jetzt zuzusehen, wie er mir ein anderes Rad beschaffe, kam er nach drei Tagen stolz — ein funkelneues Bicycle auf dem Rücken — auf die Farm. Mungo hatte ihm gesagt, er müsse nach Nairobi gehen (der modernen ostafrikanischen Großstadt) und warten, bis er dort ein Rad „fände“. Der Finder, bei dem er es „gefunden“ hatte, machte die Strafanzeige und Oheleth bekam drei Monate Zwangsaufenthalt in einem Ort, der in Afrika für Neger lange nicht so komfortabel eingerichtet ist als für Weiße.

## Ein neuer Maschinenmensch

Im Zusammenhang mit der großen Funkausstellung führte eine Firma eine artige Spielerei vor, den Radiohund. Das etwas unförmige Tier aus Holz und Pappe ließ auf seinen Herrn (den Vorführer) zu, vollführte nach dessen Wunsch die selbstmündigen Drehungen und Wendungen und stand bestend oder vielmehr laut knurrend still. Seine Befehle erteilte der Herr nicht mit der Stimme, sondern vermittelte Lichtstrahlen, die er aus einer Lampe in eines oder in beide Augen des Hundes fallen ließ. Die Augen bestehen aus sogenannten photoelektrischen Zellen, das sind Körperchen, deren elektrischer Widerstand sich bei Bestrahlung je nach der Stärke der Bestrahlung ändert. Mit Verstärkerrohren und Motoren im Innern des Tieres in Verbindung stehend veranlassen sie abwechselnd Vorwärtsbewegung oder Drehung, je nachdem beide oder nur eine erregt wird und ihren Motor in Bewegung setzt. Bei zu starker Bestrahlung werden die Motoren ausgeschaltet und der Hund bleibt, ein rasselndes Geräusch ausstößend, stehen.

Hier wurde die photoelektrische Zelle für eine bloße Spielerei benutzt, die stets zahlreiche Besucher anlockte. Aber sie findet heute schon eine vielfache praktische Anwendung z. B. beim Fernsehen, wo mit ihrer Hilfe Lichtschwingungen in elektrische verwandelt werden, die am entfernten Orte dann wieder in Lichtschwingungen zurückverwandelt werden. Auf der Funkausstellung wurden auch von der Postverwaltung Versuche vorgeführt, die zeigten, wie in großen Zügen dieses Problem bereits gelöst ist, das seiner Bervollkommnung zur weit verbreiteten praktischen Benutzung wohl rasch entgegen gehen wird.

Vor einer anderen verheißungsvollen Anwendung der photoelektrischen Zelle berichtet die Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“. Sie wurde vor kurzem bei einer Vorführung der amerikanischen Westinghouse Electric Company als jüngster Maschinenmensch gezeigt, dem die Befehle durch den Lichtstrahl statt durch die Stimme übermitteln werden. Auch dieser Apparat oder Maschinenmensch enthält zwei photoelektrische Zellen, die man als seine Augen bezeichnen kann. Die eine Zelle dient als Wähler; durch sie wird mittels des Lichtstrahls, den man etwa aus einer Taschenlampe auf sie fallen kann, einer von drei elektrischen Stromkreisen ausgewählt, der dann mittels der anderen Zelle geschlossen oder geöffnet werden kann. Der automatische Diener, dem sein Erfinder den Namen Telex (Fernschreiber) gegeben hat, sollte bei der Vorführung die elektrische Bestrahlung des Vorführungsraumes ein- und ausschalten. Mittels der einen Zelle wurde aus einer Entfernung von 25 Meter die Lampengruppe ausgewählt, welche benutzt werden sollte, und mittels der anderen Zelle wurde sie zum Ausleuchten gebracht.

Die technische Möglichkeit, auf immer weiteren Gebieten menschliche Arbeit überflüssig zu machen, schreitet mit Riesenschritten fort. Sorgen wir dafür, daß auch die gesellschaftlichen Zustände eine Form annehmen, in welcher für die breite Masse daraus nicht Unsegen durch Arbeitslosigkeit, sondern Segen durch Anteilnahme an den Kulturgenüssen entspringt.



## Die Träger der Hauptrollen bei den Oberammergauer Passionsspielen 1930

wurden am 7. Oktober in der durch Tradition geheiligten feierlichen Weise gewählt. — Oben Mitte: „Christus“ — Alois Lang, 1922 Darsteller des „Matthäus“. — Rechts daneben: „Maria Magdalena“ — Hansi Preisinger; „Johannes“ — Hans Lang. — Links daneben: Prologspracher — Anton Lang, der frühere Darsteller des „Christus“. — Unten: „Maria“ — Anni Ruz; „Judas“ — wieder Guido Mayr.





### Vom Vereinigungsparteitag

Genosse Ministerpräsident a. D. Reichstagsabgeordneter Stellung bei der Ansprache an den Parteitag.

## Bernsteinfunde bei Berlin

Wer in den Ferientagen am Ostseeande Bernstein gesucht hat, wird meist nur nach Stürmen, welche den Meeresgrund aufzührten, in einer an den Strand geworfenen, etwas dunkleren Sandmasse Bernsteinstücke zwischen Seetang gefunden haben. Die Funde pflegen jedoch nicht zu groß und zahlreich zu sein, größere Stücke finden sich erst im östlichen Teile der See, wo auch der Bernstein aus dem Meeresboden in Schichten „blauer Erde“ gewonnen wird. Da die Umgebung Berlins in ihrer geologischen Grundformation die gleiche wie die des Ostseegebietes ist, wird es nicht allzu verwunderlich erscheinen, wenn auch in der Mark eine solche Scholle bernsteinhaltiger blauer Erde sich befindet, die aber fast überall durch andere Erdschichten in einer Tiefe von mehreren Metern bedeckt ist.

In der Umgebung von Velten ist jedoch der alte Kieserbestand auf einer großen Fläche niedergelegt und bei dem Bau eines Kanals vor Jahren eine solche bernsteinhaltige Scholle angeslagen worden. Der Sand ist für das Kanalbett ausgehoben und neben dem Kanale auf der früheren Waldfläche ausgebreitet worden. Der Boden hat wieder den Charakter des Heidelandes angenommen, den er vor der Kultivierung hatte; es haben sich Wanderdünen gebildet, die man durch lange Anlagen von Flechtwerk wieder festgelegt hat. Auf den flachen Dünen hat sich Strandflora entwickelt. Unmittelbar neben einem sehr besuchten Freibade beginnt die Fundstelle und zieht sich neben dem Kanale

entlang. Sehr zahlreich sind die Stücke in der Größe etwa einer Erbse oder Bohne, in den Farben von klarem Dunkelrot über Braun und Gelb bis zum milchigen Weiß. Einzelne größere Stücke werden auch in dem Sande, der „blauen Erde“ die dem Seesand gleicht, von dem Winde freigelegt. Viele Stücke sind verwittert oder in kleinste Splitter zerfahmetert. Keiner der zahlreichen Ausflügler, die in dem Kanale baden und sich in dem Sande vor der Sonne bräunen lassen, achtet auf den sonst so begehrten Bernstein. In geologischen Werken (z. B. bei Teschmann) ist jedoch die bernsteinhaltige Scholle „Blaue Erde“ bei Oranienburg neben den Fundstätten in Pommern, Posen, der Bineburger Heide usw. erwähnt. Sogar im Elsaß findet sich eine solche bernsteinhaltige Scholle. Gewaltige Waldungen müssen sich demnach einst im Anfange des Tertiärs von dem heute noch von den Wassern der Ostsee bedeckten Meeresboden über Norddeutschland gezogen haben. Diese sind dann unter dem Meeresspiegel versunken und mit einer Sandschicht bedeckt worden, bis sich nach langen Zeiträumen der Meeresboden wieder hob und einer neuen Pflanzen- und Tierwelt, zu der auch der Mensch gehört, Raum bot.

So gewährt uns der Bernsteinfund bei Berlin einen Blick in die geologische Entwicklung unseres Heimatbodens und wird vielleicht manchem Naturfreund Anregung zu eigenen Beobachtungen geben.

## Das Experiment

Von Hans Kafka.

„Sie sind also fest dazu entschlossen,“ sagte der Professor. „Wenn es die Wissenschaft will,“ erwiderte Nikolaj.

„An der Vorbereitung dieses Experimentes habe ich zehn Jahre lang durch Tag und Nacht gearbeitet. Dennoch bin ich natürlich bereit, sofort darauf zu verzichten, falls Sie Ihre Zusage widerrufen.“

„Ich widerrufe nicht.“

„Auf alle Fälle unterschreiben Sie den Revers. Der wird uns allerdings nicht viel nützen, wenn uns einmal die Behörde auf den Hals kommt. Aber was tut es. Wenn es die Wissenschaft will —“

Und er ging mit Nikolaj in dessen Operationsraum. Drei Assistenten warteten dort, die alle ewiges Schweigen geschworen hatten. Sätte er Zeit gehabt, Nikolajs Augen, die sich zur Aufopferung bereit erklärten, einen Augenblick anzusehen, so wäre wahrscheinlich alles anders gekommen. Aber er hatte zehn Jahre Vorbereitungen hinter sich und war am Ende.

Nikolaj wurde chloroformiert; die guten Augen fielen zu. In das Blut wurde dann ein Präparat geführt, das das Gerinnen verhinderte. Nach einer vorsichtigen Isolation der Lunge konnte ein beträchtliches Quantum Blutes in den Apparat übergeführt werden, der ein künstliches Herz und eine künstliche Lunge darstellte. Dann folgte ein kreisförmiger Einschnitt am unteren Teil des Halses: sodann eine vorsichtige Verbindung der Einschnittöffnung mit dem „Herzen“, das zu schlagen begann und der „Lunge“, die bereits atmete. Und dann kam der Moment der Entsehung; dann mußte der Kopf vollends vom Körper getrennt und mit dem Apparat verbunden werden. Das Schwierigste gelang. Das Leben des Kopfes wurde dabei keinen Augenblick lang unterbrochen: das Blut, getrieben von einem „Herzen“, das zu schlagen begann, und der „Lunge“, die nichts vorgefallen. Der Apparat, der übrigens „Autofektor“ hieß, arbeitete weiter. Er stellte nunmehr den ganzen Körper Nikolajs dar, und obzwar er nur durch Glasröhren, in denen man das Blut hellrot und sauerstoffhaltig hinausstiegen und dunkelrot wieder sinken sah, mit seinem Kopf verbunden war, der, wie im Märchen, auf einem Teller lag. Die guten Augen blieben geschlossen; daran war aber allein der Chloroformrausch schuld. Berührte man die Lider und die Wimpern, so zitterten sie. Auch zuckte das Ohr, wenn man hineinkniff. Nach zweieinhalb Stunden verlor der Kausch. Nikolaj nieste, als man ihn an der Nase kitzelte und wachte auf. Er blinzelte und sah hinunter. Er gab sich Mühe, sein Erschrecken zu verbergen; aber der Kopf fuhr so zurück, daß er beinahe vom Teller gefallen wäre. Als er mit schwacher Stimme etwas zu essen verlangte, kam der Professor und spritzte ihm einige Nährstoffe ins Blut.

„Gut,“ sagte er, nachdem er also getränkt worden war. „So ist das. Gut.“ Er dachte eine Weile nach und fuhr dann fort: „Aber jetzt ist es genug. Jetzt chloroformieren Sie mich noch einmal. Ich möchte schlafen und aus diesem schrecklichsten meiner Träume in meinem alten Zustand wieder erwachen.“

„Das ist nicht möglich,“ erwiderte der Professor, so glücklich über den Erfolg des Experimentes, daß er an nichts mehr dachte: „Das ist nicht möglich. Ihr Körper, der im Nebenzimmer liegt, ist leider vor zweieinhalb Stunden gestorben.“

„Ich muß so bleiben?“

Der Professor nickte gebankenlos.

„Schrecklich,“ sagte Nikolaj. Dann lächelte er: „Gut. Wenn die Wissenschaft es will. Wenn das Experiment einen Zweck verfolgt, der der Menschheit weiterhilft — Sprechen Sie mir Trost zu, Herr Professor. Was ist der Zweck dieses Opfers, wozu ist es gut gewesen?“

Der Professor schlug sich an den Kopf: „Um Gottes willen! An der Vorbereitung dieses Experimentes habe ich zehn Jahre lang durch Tag und Nacht gearbeitet. Eben bemerke ich, daß mir innerhalb dieser langen Zeit der Zweck dieses Experimentes leider völlig entfallen ist —“

### Die Büste

Vor meinen Augen steht noch immer das Zimmer meiner Eltern, das Wohnzimmer mit den hohen verschönderten Betten und die reichverzierten Kasten mit den vergoldeten Büsten, hinten die kleine laubere Küche und vorne hinaus das Greißlergeschäft, in dem der Vater als richtiger christlichsozialer Klein-gewerbetreibender seines Amtes waltete, wo er mit strenger Meise die Kreditfähigkeit seiner Kunden überprüfte und mit kurzem Urteilspruch über eine faumselige Schuldnerin die Hungerstrafe verhängte.

Da auch in der guten alten Zeit die Not schon sehr groß und die Zahlungsfähigkeit klein war, wanderte oftmals ein Stück Hausrat in unsere Wohnung, am dann als bleibendes Angebenken an den Schuldner die Wand zu schmücken — oder auch nicht.

Auch die vorerwähnten beiden Büsten waren denselben Weg ins Haus gekommen. So schmückte den einen Kasten die Kaiserin Elisabeth, auf dem andern aber stand die Büste eines

Mannes mit scharf geschnittenen geistvollen Gesichtszügen, was nach Ansicht meiner Eltern auf seine „kaiserliche“ Abkunft deuten sollte.

Bei den größeren Quartalsreinigungen wurden beide Büsten von der sorgsam Mutterhand gleichmäßig immer wieder mit der billigen Goldbronze aus dem Greißlergeschäft überzogen und so goldig bildeten sie, soweit meine Erinnerung reicht, ein Inventarstück unserer Wohnung.

Trotzdem der Vater jeden Sonntag zur Kirche wanderte, allerdings war der Kirchenbesuch kurz und die darauffolgende Schnapspartie im Stammwirthshaus sehr lange, ging das Geschäft mehr und mehr zurück, bis es eines Tages von den vielen Vierteln Wein ausgetrunken war. Die beiden Büsten wanderten wie Hausgeister in die neue Wohnung mit.

Um den hohen Zins leichter aufbringen zu können, mußte in bedrängter Lage und engem Raum noch ein Bettgeher aufgenommen werden.

Manche blieben längere Zeit, manche wieder zogen es vor, nach Zurücklassung eines kleinen Schuldenrestes bald zu verschwinden, bis endlich der August kam, ein Tischlergehilfe aus Deutschlands Gauen, der in dem kleinen Kloben neben der Küche sein Zelt aufschlug.

Zimmer heiter, voll lustiger Schnurren, war er bald mit allen Hausbewohnern bald befreundet und mit uns drei Buben besonders.

So rückte unser August — einen andern Namen hatte er für uns nicht — vom Bettgeher zum Zimmergenossen vor, der die Abende im Familientreife verbrachte.

Schon lange hatte die eine der Büsten seine Aufmerksamkeit hervorgerufen, doch der Erklärung, daß das ein Mitglied des Kaiserhauses sei, schenkte er absolut keinen Glauben.

Eines schönen Abends kam es zur Katastrophe.

Als August mit Erlaubnis des Vaters die Büste vom Kasten herabnahm, um sie genauer betrachten zu können, entdeckte er unter dem verschmierten Sockel den Namen „Lassalle“. Da hatte der August eine große Freude, nur meinte er, daß die Elisabeth keine passende Partnerin für den Sozialistenführer sei. Meinem Vater aber verschlug die Rede. In seiner Wohnung, in der Wohnung eines wackeligen christlich-sozialen jahrelang die Büste des berüchtigten „Anarchisten“ Lassalle, an dessen Name so viel Wohlgeilliches verknüpft war, entsetzlich! Da konnte man noch auf die schönste Art als ehrenwerter Bürger ahnungslos ins Loch kommen! Das gibt's nicht. Und flugs schmiß der Vater die arme Büste in die Mistkiste. Da lag sie, die nur ein paar Augenblicke hatte Lassalle bedeuten dürfen, und war in tausend Stücke zerpflegt, nichts mehr als schlecht bronzierter Gips. Gebückt schauten wir dem Ausbruch des stittlichen Bürgerstolzes unseres Vaters zu; der August hatte sich bei dem Wutanfall sofort wortlos in seinen Kloben zurückgezogen.

Am nächsten Abend, als der Vater noch nicht zu Hause war, bestürmten wir unseren August, uns die Ergebnisse dieses berühmten „Räubers“ zu erzählen, und er erzählte.

Mit offenen Mäulern hörten wir zu, wie dieser Lassalle auf seinen der armen unterdrückten Arbeiter gestanden und wie er bekämpft gewesen sei, sie im Kampfe gegen die Besitzenden zusammenzuschließen. Da wunderten wir uns sehr, daß der Vater, der uns gar nicht so beständig vorkam, auf diesen Lassalle so böse sein könnte.

Viele Jahre sind seitdem vergangen und seit vielen Jahren sind die drei Greißlerbuben von damals Sozialdemokraten. Ja, sogar ihre alte Mutter hat sich vor einiger Zeit, als die politischen Morde unter priesterlicher Oberhoheit gar so überhandnahmen, von ihrer überkommenen Einstellung loslöst und das zerstörte Bild Lassalles in ihrem Herzen wieder aufgerichtet.

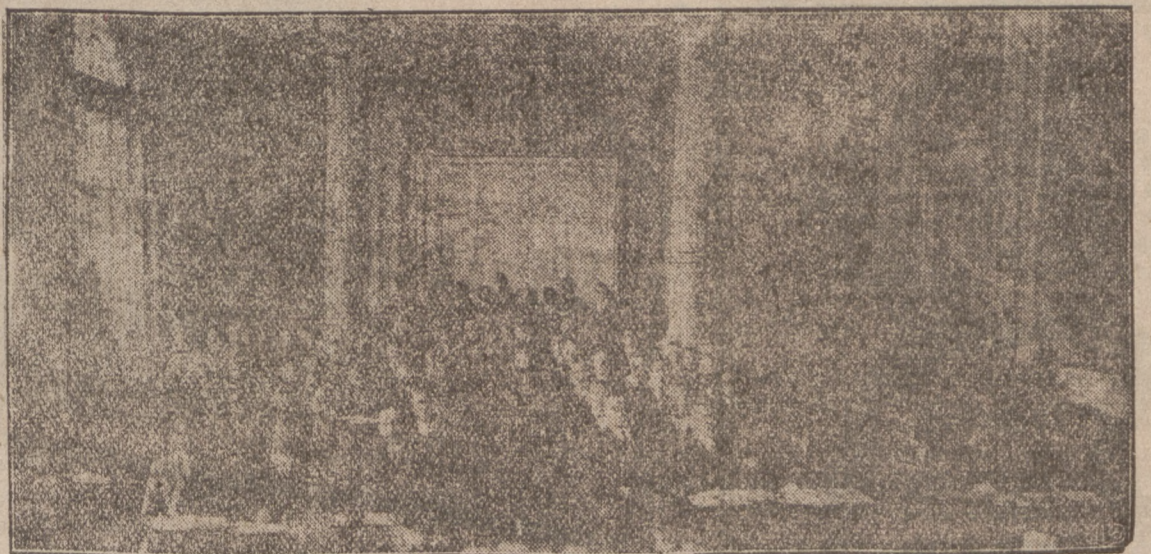
Karl Reichl.

### Amerikanische Ungezieferfarm

Einen schweren Kampf führen unsere Betteln jenseits des großen Reiches gegen jene Plagegeister — Küchenfliegen, Flöhe, Wanzen, Mäuse —, die drüben wie hier als die „Haustiere“ unter den Insekten anzusehen sind. Von dem Gedanken ausgehend, daß man den Feind, den man bekämpfen will, erst kennenlernen muß, hat man in der amerikanischen Stadt Vienna zum genauen Studium des Ungeziefers ein eigenes Insektarium erbaut, wo von Staats wegen alle Mittel erprobt werden, die zur Bekämpfung der Plage auf dem Markt erscheinen.

In dieser „Flohfarm“, wie das Insektarium im Volksmunde genannt wird, werden stets große Mengen des betreffenden Ungeziefers großgezogen, in der ihnen gewohnten Umgebung gehalten und studienhalber sorgfältig versorgt. Küchenfliegen haben vorm Tageslicht geschützte Brutkästen, für deren ausreichende Erwärmung gesorgt ist, die hungrige Kleidermotte wird mit bester Schafwolle und Wollumpen gefüttert, und auch den Wanzen glaubte man Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn man ihnen weiße Mäuse hielt, da Menschen sich nicht fanden, die sich als Wanzenfutter in den Dienst der guten Sache stellen wollten.

Es kamen aber, wie die Monatschrift „Wissen und Fortschritt“ berichtet, anders als die Gelehrten von der Insektenfarm es sich gedacht hatten. Die Wanzen fanden gar keine Gelegenheit, die Mäuse zu beißen, vielmehr wurden sie selber von jenen Nagetieren aufgefressen. Da hieß es denn für neue Bestände sorgen, und man beschloß, das mißliebige Insekt für zwei Pfennig das Stück anzulaufen. Für diese geringe Bezahlung aber fanden sich nur wenige, die Zeit und Geduld an so mühsame Arbeit ver-schwandeten, so daß der Preis auf sechs Pfennig erhöht werden



### Vom Vereinigungsparteitag

Die Delegierten im Stadthausaal.



musie. Da nahm das Wanzengeschäft plötzlich einen unerwarteten Ausgang. Eines Tages erwähnte der Leiter der Farm in einer Barbierstube in Washington, daß die Regierung Käufer in Wanz sei und daß die Börse hierfür sechs Pfennig pro Stück betrage. Zufällig war der Berichterstatter einer großen Tageszeitung zugegen, der sich den interessanten Stoff nicht entgehen ließ, sondern für einen Artikel verwendete. Andere Zeitungen druckten ihn nach, und so sprach sich die Sache im ganzen Lande herum. Die Wirkung allerdings war verheerend. Ganze Ladungen von Wanzen trafen mit allen Himmelsrichtungen ein, und es mußte schließlich ein großes Inzerat in den gelesesten Zeitungen veröffentlicht werden, um die Flut der Sendungen einzudämmen; viele Pakete mußten postfrei an den Absender zurückgeschickt werden.

Auch sonst haben die Jünger der „Flohfarm“ einen schweren Stand. Jedes Mittel muß genau untersucht werden, — und wenn es am eigenen Leibe ist. Besonders gegen Mücken werden ständig neue Mittel angepriesen. Der gewissenhafte Forscher probiert jedes Mittel selber aus, er befreit Hände und Gesicht mit „Antimücken“ und geht an stillen Sommerabenden in die freie Natur, wo Scharen von Mücken ihre Tänze aufführen. Ein zweiter Forscher geht als Gegenprobe mit, ohne sich mit dem Mittel gesichert zu haben. Dann werden die Mückenstiche bei den beiden gezählt und verglichen, und meist ergibt sich das betrübliche Resultat, daß die Mücken „sich nicht austennen“ und nach kurzer Zeit Versuchsproben ebenso wie Gegenprobe in die Flucht schlagen.

Bisher sind die erzielten Erfolge weit hinter den aufgewendeten Opfern zurückgeblieben. Leider stellt sich bei den meisten der auf den Markt geworfenen Mittel heraus, daß das einzig neue an ihnen ein überzeugend klingender Name, das Mittel selber aber alt und wertlos ist. Dennoch hoffen wir, daß das Gute schließlich siegt und auch diesen „Märtyrern der Wissenschaft“ zuletzt ein voller Erfolg in ihrem verdienstvollen Kampfe beschieden ist.

### Wieviel Deutsche gibt es?

Wir wissen wohl, da die Zahl der Deutschen innerhalb der Reichsgrenzen jetzt über 68 Millionen beträgt, aber wieviel Deutsche überhaupt auf dem Erdball wohnen und wie die Auslandsdeutschen verteilt sind, darüber sind die sorgfältigen Untersuchungen des Wiener Professors Winkler, der das Statistische Institut für Minderheitsvölker leitet, von besonderem Interesse. Nach seinen Feststellungen gibt es gegenwärtig 94 1/2 Millionen Deutsche auf der Erde, von denen 62,2 Millionen innerhalb des Deutschen Reiches wohnen. In europäischen Ländern gibt es 82 862 000 Deutsche, etwa 18 Prozent der gesamten europäischen Bevölkerung. Von den Auslandsdeutschen wohnen 19,6 Millionen, also etwa 62 Prozent aller Auslandsdeutschen, in Europa. Der amerikanische Kontinent wird von etwa 11 Millionen Deutschen bewohnt; in Asien gibt es 197 000, in Australien und Polynesien 161 000 und in Afrika 127 000. Unter den Ländern, die die meiste deutsche Bevölkerung nach dem Deutschen Reich haben, steht natürlich Oesterreich mit 5,7 Millionen an der Spitze; 90 Prozent aller Bewohner des heutigen Oesterreich sind Deutsche. In der Tschechoslowakei leben 3 700 000 Deutsche, 27,4 der ganzen Bevölkerung, in Polen an die 2 Millionen, in Jugoslawien 1/2 Million, in Rumänien ungefähr 700 000 Deutsche. Rußland hat etwa 1,8 Millionen Deutsche, und zu den Auslandsdeutschen im Nordosten gehören auch noch die Danziger, Memeler und die Deutschen in Lettland mit 500 000 Seelen. In Schleswig, in Tirol, in Eupen-Malmédy, das jetzt zu Belgien gehört, in Elsaß-Lothringen wohnen an 2 Millionen, von denen 1,7 Millionen auf Frankreich kommen. Die Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten beträgt 9 Millionen und macht 8 1/2 Prozent der weißen Stammbewölkerung aus. Außer diesen deutsch-amerikanischen Bürgern der Vereinigten Staaten hat man aber bei der letzten Volkszählung noch 1 686 000 Deutsche gezählt, die im Auslande geboren wurden. In Brasilien schätzt man die Zahl der Deutschen auf ungefähr 600 000, in Kanada auf 200 000; in Argentinien gibt es 50 000 Deutsche und in Chile 30 000.



### Landwehr-Ehrenmahl

Zum Andenken der Gefallenen der schlesischen Landwehr, wurde am 6. Oktober in Breslau vor dem neuen General-Kommando das hier abgebildete Ehrenmal eingeweiht.

## Was der Rundfunk bringt.

Kattowiz — Welle 416,1

Freitag, 12.05: Schallplattenkonzert. 17.45: Tanzmusik. 19.05: Vortrag. 19.30: Liederstunde. 20.15: Symphoniekonzert von Warschau. 23: Französisch.

Warschau — Welle 1415

Freitag, 12.05 und 16.15: Konzert auf Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Tanzmusik. 19.25: Schallplattenmusik. 20: Musikalische Plauderei. 20.15: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Gleiwitz Welle 325.

Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Freitag, 11. Oktober. 16: Stunde der Hausfrau. 16.30: Uebertragung aus dem Kaffee „Goldene Krone“, Breslau: Unterhaltungsmusik. 17.30: Kinderzeitung. 18: Sport. 18.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Musikfunk. 18.40: Stunde der Deutschen Reichspost. 19.05: Für die Landwirtschaft. 19.05: Naturbilder. 22: Wiederholung der Wettervorhersage für den nächsten Tag. 20: Vater und Sohn. 21.15: Uebertragung aus dem großen Konzerthausaal Breslau: Franz Baumann singt. 22.10: Die Abendberichte. 22.35: Handelslehre: „Reichsbürgerschrift“.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Bunter Abend.) Als erste Veranstaltung des diesjährigen Winterhalbjahres bereitet der Bund für Arbeiterbildung für Sonntag, den 13. Oktober, einen „Bunten Abend“ vor. Das Programm hierzu ist folgendes: 1. Gesang — Volksschor. 2. Sprechchor — Kinderfreunde. 3. Lustspiel — Arbeiterjugend. 4. Turnerische Vorführungen — Freie Turner. 5. Reigen — Naturfreunde. 6. Gesang — Kinderchor. 7. Pyramiden — Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität“. 8. Damen-Turnen — Freie Turner. 9. Lustspiel — Arbeiterjugend. 10. Gesang — Volksschor. Die Pausen werden mit humoristischen Vorträgen und musikalischen Darbietungen ausgefüllt. Diese Veranstaltung beginnt mit Rücksicht auf die Reichhaltigkeit des Programms bereits um 5 Uhr nachmittags. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sowie der Bundesvorstand und die Mitglieder der dem Bunde angeschlossenen auswärtigen Ortsgruppen werden hiermit eingeladen.

## Veranstaltungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowiz.

Donnerstag, den 10. Oktober, Liederabend.  
Sonntag, den 13. Oktober, Heimabend.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, sowie um solche, die es werden wollen. Alle Veranstaltungen finden im Zentralthotel, Zimmer 15, um 7 1/2 Uhr, statt.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, d. 10. Oktober: Spiele im Freien. Bühnenprobe.  
Freitag, den 11. Oktober: Generalprobe im Saal. Jugendliche haben Zutritt.

Sonnabend, den 12. Oktober: Abmarsch zum Hindenburg Jugendtreffen. Fußgänger 16 1/2 Uhr, Straßenbahnfahrer 17 1/2 Uhr. Zusammentreffen: Grenze Zabrze. Jeder Teilnehmer 30 Pfennig Gebühr.

Sonntag, den 13. Oktober: Jugendtreffen Hindenburg, Anfang 9 Uhr vormittags. Nachmittags 5 Uhr: Aufführung, Bund für Arbeiter-Bildung Königshütte.

Königshütte. (Volksschor „Vorwärts“.) Am Donnerstag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Dom Ludowy unsere fällige Monatsversammlung statt. Um pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird ersucht. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, um 6 Uhr zu einer Vorstandssitzung zu erscheinen.

Königshütte. (Kinder-Freunde.) Freitag, abends 6 Uhr, Sprech-Chor, 6 1/2 Uhr Kinder-Chor im Büfettzimmer.

Pipine. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Dienstag, den 15. Oktober, abends 6 Uhr, findet bei Machon eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt, in der wichtige Fragen zur Erledigung kommen. Vor der Versammlung Vorstandssitzung beider Körperschaften und zwar um 5 Uhr. Referent: Genosse Kowoll.

Ruda. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 13. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, findet bei Kuschowa, ul. Janassa, die fällige Monatsversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen erforderlich. Referent: Gen. K a i w a.

Kostuchna. (D. S. A. P. und P. P. S.) Sonntag, den 13. Oktober, 3 Uhr nachmittags, findet im Lokal Weiß eine Versammlung statt. Da sehr wichtige Punkte zur Verhandlung stehen, ist Erscheinen Ehrenpflicht.

Nikolai. D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Lokal „Freundschaft“ eine gemeinsame Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen, sowie der Klassenkämpfer ist dringend erwünscht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.

**Beiers Mode-Führer**  
mit Schnittbogen  
der 20 der wichtigsten Schnitte enthält  
Wieder 2 Bände  
Band I Damenkleidung  
Band II Jungmädchen- und Kinderkleidung  
Überall zu haben, sonst unter Nachnahme vom Verlag  
Otto Beier, Leipzig-Z.

GROSSE AUSWAHL  
**MARMOR-SCHREIBZEUG GARNITUREN**  
KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

**Visitenkarten**  
in modernster Ausführung liefert schnell und preiswert  
„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI Katowice, ul. Kosciuszki Nr. 29

BACKIN PUDDING-PULVER MILCH-EIWEISS-PULVER VANILLIN-ZUCKER GUSTIN  
**Dr. Oetker's**  
Fabrikate  
sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus-frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.  
Die bekanntesten Marken sind:  
Dr. Oetker's Backpulver „Backin“  
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker  
Dr. Oetker's Pudding-Pulver  
Dr. Oetker's „Gustin“  
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver  
Dr. Oetker's Rote Grütze  
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe  
u. s. w.  
**Dr. A. Oetker**  
Sielefeld.

**Erdal**  
Je größer die Dose, desto vorteil-hafter der Kauf. Je besser der Schuhputz, desto länger halten die Schuhe!  
Spare durch  
**Erdal**